

GoetheSpektrum

Das Mitarbeitermagazin der Goethe-Universität Frankfurt

2/13

Foto: Dettmar



UB-Direktor Berndt Dugall im Gespräch

4

Foto: Dettmar



Auftakt mit Signalwirkung

6

Foto: Folkerts



Ausbildung unter der Lupe

16

Nächster Halt: Brüssel

Goethe-Universität mit neuer Europäisierungsstrategie

Foto: Pitopia



Die EU wird immer wichtiger für die Hochschulen. Die Goethe-Universität will sich als eigenständiger Akteur im europäischen Forschungsraum positionieren.

Im vergangenen Jahr waren es 16,5 Millionen Euro: Bereits jetzt macht die Forschungsförderung aus europäischen Töpfen einen beträchtlichen Anteil bei den eingeworbenen Drittmitteln an der Goethe-Universität aus. Tendenz steigend, zumal eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei vielen Projekten die einzig sinnvolle Herangehensweise ist. Mit ihrer neuen Europäisierungsstrategie verstärkt die Goethe-Universität diese Entwicklung und hat mit Prof. Harald Schwalbe und Prof. Bernd Waas zwei Wissenschaftler zu EU-Beauftragten ernannt, die den Fachbereichen jetzt mit ihren EU-Erfahrungen als Ansprechpartner zur Seite stehen. Diese haben bald auch eine feste Adresse in Europas Hauptstadt: Seit Anfang Juli steht fest, dass die Goethe-Universität bald ein eigenes Büro in Brüssel beziehen wird.

Eine europäische Universität, mitten in Europa: so begreift sich die Goethe-Universität. Mit ihrer Europäisierungsstrategie will sie deshalb auch die gesamte Breite ihres Tätigkeitsspektrums erfassen. „Für uns ist die Europäisierung eine Querschnittsaufgabe in der Struktur- und Entwicklungsplanung“, sagt Vizepräsident Prof. Matthias Lutz-Bachmann, der die Europäisierungsstrategie verantwortet. Die universitätsweite Ausrichtung auf Europa soll sich deshalb mittelfristig in den verschiedensten Bereichen

ablesen lassen: an den Inhalten der Lehrveranstaltungen, einer weiteren Öffnung für Studierende und Wissenschaftler aus ganz Europa, einer noch engeren Kooperation mit europäischen Partneruniversitäten und einer intensivierten Beteiligung an gesamteuropäischen Forschungsverbünden. „Wir wollen Europa über Themen, Personen und Strukturen dauerhaft integrieren und die Goethe-Universität dabei als eigenständigen Akteur im europäischen Forschungsraum positionieren“, erklärt Lutz-Bachmann.

Aktuell steht die Forschungsförderung ganz klar im Fokus der Europäisierungsstrategie. Ein wichtiger Grund dafür: 2014 startet das neue EU-Forschungsrahmenprogramm „Horizon 2020“, auf das sich die Goethe-Universität intensiv vorbereitet. In den vergangenen Jahren waren die Frankfurter bereits sehr erfolgreich mit ihren Projektanträgen und der Beteiligung an großen EU-geförderten Gemeinschaftsprojekten. Darüber hinaus hat die Goethe-Universität in den vergangenen Jahren immer wieder auch durch die erfolgreiche Einwerbung von ERC Grants auf sich aufmerksam gemacht: 14 Wissenschaftlern ist es bisher gelungen, den European Research Council mit ihren Forschungsvorhaben zu überzeugen und sich so Individualförderungen in Millionenhöhe zu sichern.

Fortsetzung auf Seite 2

Aus meiner Sicht ...

Foto: Gravenstein



Liebe Mitarbeiterinnen,
liebe Mitarbeiter,

Europa wird immer wichtiger für die Universitäten. Für uns als Goethe-Universität bleibt das Land Hessen wichtigster Ansprechpartner, aber im Spektrum politischer Willensbildung und haushälterischer Planung gewinnt Brüssel zunehmend an Gewicht. Angesichts hoher Investitionskosten im Grundlagenbereich vor allem bei technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen ist dies auch richtig und wichtig, will man das Potenzial kluger Köpfe aus ganz Europa für bahnbrechende Forschungserkenntnisse und Innovationen nutzen: Vielen Staaten ist es schlichtweg nicht mehr möglich, die Projekte ihrer Wissenschaftler mit nationalem Budget ausreichend zu finanzieren. Über die Mittelverteilung hinaus geht es jedoch auch darum, grenzübergreifend Partner für Forschungsvorhaben zu identifizieren und in Brüssel gemeinsame Konsortien anzubahnen. Außerdem will die Goethe-Universität ihrer Lage im Zentrum Europas zunehmend besser gerecht werden und erstrebt eine stärkere Öffnung für Studierende und Lehrende aus Europa. So freue ich mich, dass die Goethe-Universität mit ihrem künftigen Brüsseler Büro bald eine eigene Adresse im Herzen Europas haben wird. Wer dort nicht Flagge zeigt, ist auch nicht präsent in diesem Prozess. In Brüssel wollen wir unsere stärksten Forschungsverbünde mit ihren Fragestellungen und ihren Köpfen angemessen zu Wort kommen lassen wie etwa unsere drei Exzellenz-Cluster, aber beispielsweise auch neue Forschungsverbünde wie unser gerade eröffnetes Zentrum für Islamische Studien. Auch dieses Zentrum dient keiner Forschung, die losgelöst von den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa und der Welt ihre Fragestellungen entwickelt, vielmehr wollen wir in Frankfurt den Diskurs über die und zwischen den Weltreligionen insgesamt konstruktiv beflügeln. Gerade haben wir zum Beispiel eine weitere Professur für Judaistik auf den Weg gebracht. Sie kann mit dazu beitragen, auch ein fachübergreifendes Zentrum für Jüdische Studien zu entwickeln, das aus unserem bisherigen Seminar für Judaistik gemeinsam mit Partnern wie dem Jüdischen Museum und der Universitätsbibliothek mit ihrer Judaika-Sammlung erwachsen kann. In dieses künftige Netzwerk sollen natürlich auch die Beiträge der Fachbereiche Evangelische und Katholische Theologie, der Religionsphilosophie, Religionsgeschichte und komparativen Religionswissenschaft einfließen. Diese Intellektualität, Interdisziplinarität und Dynamik, die bei diesem Projekt bereits spürbar ist, sind für mich typisch Frankfurt! Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer, beste Grüße
Ihr

Matthias Lutz-Bachmann

Prof. Matthias Lutz-Bachmann
Vizepräsident

Fortsetzung von Seite 1

Vizepräsident Lutz-Bachmann ist sich sicher, dass das Potenzial noch nicht ausgeschöpft ist. Zumal die Europäische Union als Geldgeber immer unverzichtbarer wird: Die EU-Kommission treibt die Verzahnung von nationaler und europäischer Forschungsförderung voran. Damit spielt die EU auch für die nationale Förderung – also zum Beispiel durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) oder das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) – eine immer größere Rolle. Für die Goethe-Universität bedeutet dieser Umstand, dass sie sich verstärkt an europäischen Förderzielen orientieren muss, will sie von EU- oder nationaler Förderung profitieren.

Gleichzeitig wird die Präsenz vor Ort unverzichtbar. Lutz-Bachmann: „Wir sollten uns nicht auf gute Anträge verlassen, sondern die für uns wichtigen Themen auch persönlich vorbringen. Das heißt, dass wir den Dialog mit den Gremien in Brüssel verstärken müssen, aber beispielsweise auch immer wieder im Landes- und Bundesministerium für Forschung sowie in unseren Partnerorganisationen wie der European University Association auf unsere Kompetenzen und Positionen aufmerksam machen.“ Diese Lobbyarbeit ist eine wichtige Aufgabe für die neuen EU-Beauftragten der Universität (siehe Interview unten). Dabei arbeiten diese eng mit der Stabsstelle Forschung und wissenschaft-

licher Nachwuchs (FuN) zusammen. „Die EU-Beauftragten begleiten unsere Arbeit und tragen die Belange und Fragen der Fachbereiche in das Präsidium, beispielsweise wenn es darum geht, wie die Fachbereiche beim Projektmanagement mit entsprechender Infrastruktur unterstützt werden können“, erläutert Dr. Justus Lentsch, der Leiter der Stabsstelle. Eine wertvolle Unterstützung für die Arbeit der EU-Beauftragten dürfte künftig die neue Adresse der Goethe-Universität in Brüssel sein: Am 9. Juli entschied das Präsidium, dort zunächst befristet für zwei Jahre ein Büro in der Hessischen Landesvertretung zu beziehen.

In Sachen europäische Forschungsför-

derung haben auch andere Universitäten teilweise schon interessante Modelle entwickelt. Die Goethe-Universität schaut sich Best-Practice-Beispiele solcher Hochschulen an – vielleicht sind einige Ideen ja auch auf Frankfurt übertragbar. „In Deutschland ist zum Beispiel das European Project Center der TU Dresden für uns von Interesse“, erzählt Lentsch. „Auf europäischer Ebene werden wir Universitäten wie das University College, London, besuchen. Dort beraten jetzt so genannte ‚Research School Facilitators‘ die Wissenschaftler dahingehend, wie sie ihre Forschungsinteressen in den Förderprogrammen abbilden können, und sie unterstützen die Forscher auch bei der Antragstellung.“

Außen- und innenpolitisch im Einsatz



Der Chemiker Prof. Harald Schwalbe (links) und der Rechtswissenschaftler Prof. Bernd Waas sind die neuen EU-Beauftragten der Goethe-Universität. Waas ist Ansprechpartner für die Fachbereiche 1 bis 10; Schwalbe für die Fachbereiche 11 bis 16. GoetheSpektrum hat sie zu ihren Plänen und Vorstellungen befragt.



GoetheSpektrum: Herr Prof. Schwalbe, Herr Prof. Waas, seit Juni sind Sie als EU-Beauftragte für die Goethe-Universität im Einsatz. Wie sehen Ihre Aufgaben in diesem Bereich aus?

Prof. Bernd Waas: Wir sind, wenn Sie so wollen, sowohl auf der außenpolitischen als auf der innenpolitischen Ebene unterwegs. Nach außen vertreten wir die Goethe-Universität bei EU-Fragestellungen im Land Hessen, bei der nationalen Kontaktstelle in Berlin und in Brüssel bei der EU-Kommission. Dabei geht es einerseits darum, die Anliegen der Goethe-Universität vorzubringen, andererseits aber auch ganz einfach darum, präsent zu sein, wenn Fragestellungen diskutiert werden, die die Interessen der Universität betreffen könnten. Innenpolitisch geht es darum, dem Präsidium und der Stabsstelle FuN bei der Umsetzung der EU-Strategie beratend zur Seite zu stehen – etwa, wenn neue Initiativen identifiziert oder spezielle Veranstaltungen in Vorbereitung von „Horizon 2020“ geplant werden sollen – und Ansprechpartner für die Fachbereiche zu sein.

Mit welchen Fragen können sich die Fachbereiche an Sie wenden?

Prof. Harald Schwalbe: Wir wollen auf Programme innerhalb des neuen Forschungsrahmenprogramms aufmerksam machen und den Kolleginnen und Kollegen – zusammen mit der Stabsstelle FuN – zeigen, in welchen Bereichen sie Anträge stellen können und wie so ein Antrag gestellt werden muss. Alle Anträge haben ihre eigene Sprache und ihre eigenen Anforderungen: Ein DFG-Antrag ist etwas anderes als ein Antrag bei der Alexander-von-Humboldt-Stiftung oder beim BMBF oder eben bei der EU. Wichtig ist dabei auch, dass wir innerhalb der Goethe-Universität die Verwaltung der Drittmittel und die Durchführung der EU-Projekte weiter professionalisieren, da diese zwar einen hohen administrativen Aufwand mit sich bringen, die Sichtbarkeit und das Renommee der Universität allerdings auch erst dann gesteigert werden, wenn man so einen Antrag auch koordiniert.

Es gibt also viel zu tun. Wie könnte die künftige Aufgabenverteilung aussehen?

Waas: Es gibt verschiedene Hierarchien von Fragen, und

jeder sollte dort antworten, wo er am meisten gebraucht wird. Die Stabsstelle FuN ist Ansprechpartner für viele Themen, aber eine Beratung für Antragsteller beispielsweise wird erfahrungsgemäß besonders gut angenommen, wenn diese zumindest auch auf einer kollegialen Ebene abläuft. Gleichzeitig müssen wir, wie erwähnt, daran arbeiten, die Abwicklung der EU-Projekte noch ressourceneffizienter zu gestalten; da hat die Universität noch Nachholbedarf. Dabei gilt es, die Personen in der Uni, die erfolgreiche Erfahrungen auf diesem Gebiet vorweisen können, zusammenzubringen und zugleich bestehendes Expertenwissen bei Themen wie Ausfallbürgschaften, Dauerstellen oder professioneller Drittmittelverwaltung zu konservieren, damit wir als Universität nicht bei jedem Antrag wieder bei null anfangen müssen.

Wie haben Sie sich auf Ihre Aufgaben als EU-Beauftragte vorbereitet?

Schwalbe: In erster Linie bringen wir viel Erfahrung in der erfolgreichen EU-Antragstellung mit. Herr Waas leitet ein Expertennetzwerk der Europäischen Kommission, und in den vergangenen zehn Jahren war ich bei dreizehn EU-Projekten dabei, von denen ich sechs koordiniert habe. Das heißt, ich habe mir den „EU speak“, also die Begrifflichkeiten, die bei der EU-Antragstellung erwartet werden, schon ein bisschen angeeignet. Die Frage, wie man seinen Kollegen über die verschiedenen Fachbereiche hinweg helfen kann, ist dann natürlich noch einmal eine neue Aufgabe – viele Dinge sieht man normalerweise ja nur aus seinem eigenen Blickwinkel. Aber den Blick zu erweitern ist wichtig, insbesondere weil die Kommission ein großes Interesse hat, auch die bisher in der Förderung noch nicht so stark vertretenen Bereiche stärker zu fördern, gerade bei den Geisteswissenschaften. Bei vielen Projekten macht es auch einfach Sinn, sie aus EU-Mitteln und nicht aus nationalen Töpfen zu fördern – denken Sie zum Beispiel an einen Rechtsvergleich zwischen verschiedenen Ländern. Typischerweise gibt es für solche Forschungsvorhaben oft auch gar keine Finanzierungsmöglichkeit in den nationalen Budgets.

Zumal in vielen Ländern die gleichen drängenden Fragen beantwortet werden müssen ...

Waas: Es ist einfach so: Wenn Europa zusammenwachsen soll, müssen wir auch gemeinsame Forschungsteams aufbauen. Das heißt, wir müssen Wissenschaftler dazu bringen, dass sie gemeinsam und über die Grenzen hinweg an den jeweiligen Fragestellungen forschen. Ob es um Fragen des Wirtschafts-, des Rechts- oder des Steuersystems geht, um Fragen der Gesundheit, der CO₂-Verminderung, der Beherrschung von Naturkatastrophen, die vor keinen Grenzen Halt machen – es gibt zig Fragen, die uns alle angehen und betreffen. Eine europäische Zusammenarbeit behindert auch keine Zusammenarbeit auf nationaler Ebene, sondern ergänzt sie. Insofern ist es neben dem Aspekt, dass wir natürlich auch Drittmittel für unsere Projekte akquirieren wollen, nicht selten auch von der Sache her geradezu zwingend in internationalen Verbünden zu forschen.

Gerade ist die Entscheidung für ein eigenes Büro der Goethe-Universität in Brüssel gefallen. Wie kam es dazu?

Schwalbe: Die außeruniversitären Einrichtungen wie Max Planck oder Helmholtz haben längst vor Ort eine Repräsentanz. Diese Institutionen können ihre Lobbyarbeit, also das Vertreten ihrer Interessen und Überzeugungen, damit schon auf einem sehr hohen Niveau durchführen. Wenn kein Gegengewicht durch die Universitäten entsteht, könnte der Eindruck entstehen, dass eben nur die außeruniversitären Einrichtungen in der Lage wären, Forschungsverbünde zu gesellschaftsrelevanten Fragestellungen anzuführen – und das wäre nicht gut. Die FU Berlin und die TU München sind deshalb bereits in Brüssel präsentiert, und darum haben auch wir gerne das Angebot der Hessischen Landesregierung angenommen, ein Büro in deren Räumlichkeiten in Brüssel mit zu nutzen. Dieses Büro wird unter anderem sehr wertvoll für uns sein, wenn die Goethe-Universität eine Tagung oder einen Workshop in Brüssel organisieren will. Für unsere Aufgaben ist es darüber hinaus hilfreich, auf eine eigene Adresse in Brüssel verweisen zu können – bei der Frage der Präsenz geht es schließlich auch darum, sichtbar zu sein.

Die Fragen stellte Imke Folkerts.

Welche Rolle soll die Goethe-Universität in der Stadt Frankfurt spielen?

Ein Diskussionsbeitrag von Mike Josef, Mitglied des Hochschulrats

Frankfurts führende Stellung als internationale Messestadt, als Mittelpunkt von Finanzen und Dienstleistungen, ist unbestreitbar und geht auf eine Jahrhundert lange Tradition zurück. Doch nicht weniger bedeutend und ebenfalls auf eine stolze Historie zurückblickend ist die dynamische Entwicklung von Wissenschaft und Hochschule in dieser Stadt. Frankfurt als Wissenschaftsstadt? Auch wenn diese Assoziation, im Vergleich zur Finanz- und Handelsmetropole, weniger geläufig ist, lässt sich diese Aussage anhand der eindrucksvollen Zahlen und der zahlreichen Forschungseinrichtungen ohne weiteres bestätigen.

Renommierte Forschungseinrichtungen wie die Max-Planck-Institute, die Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, das Senckenberg Forschungsinstitut und nicht zuletzt die Goethe-Universität unterstreichen die Bedeutung der Wissenschaft als Standortfaktor für Frankfurt. Dabei spielt die Goethe-Universität eine übergeordnete Rolle. Mit über 42.000 Studierenden aus aller Welt, ihrem breiten Fächerangebot, ihren vier Standorten und ihrer internationalen Ausrichtung spiegelt sie nicht nur die Vielfalt und Internationalität der Stadt wider, sondern stellt eines ihrer Aushängeschilder dar. Aufgrund der Gründungsgeschichte der Goethe-Universität als Bürgeruniversität, ist sie ein fester Bestandteil Frankfurts. Die Wechselbeziehungen von Stadt und Hochschule haben somit gerade in Frankfurt Tradition.

Der Verlauf der Studierendenenzahlen in den letzten Jahren spricht für die Universität als Anziehungspunkt für Tausende von jungen Menschen. Frankfurt profitiert in mehrfacher Hinsicht davon: kulturell, wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch. Insbesondere in der Frage der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung ist der Stellenwert der Universität für die Stadt nicht zu unterschätzen und sollte weiter ausgebaut werden. Hier ist die Hochschule ein wichtiger Kooperationspartner für die Stadtpolitik.

Wirtschaftliche Impulse:

Abseits vom Elitedenken stellt die Universität mit ihren gut ausgebildeten Absolventinnen und Absolventen einen erheblichen Faktor für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft in der Region dar. Für viele ausländische Studierende ist sie erste Anlaufstelle in Frankfurt und somit gleichzeitig Integrationsmotor für die Stadt. Damit diese Menschen in Frankfurt gehalten werden, ist die Schaffung von Perspektiven auf dem regionalen Arbeitsmarkt, mit guten Arbeitsbedingungen und langfristiger Sicherheit, Voraussetzung. Hierauf sollte die Hochschule auch gegenüber der Stadt und den Arbeitgebern noch stärker pochen und in eine stärkere Vernetzung gehen. Mit ihrer Dienstherrengenschaft kann sie dabei mit gutem Beispiel vorangehen. Auch wenn Hochschulpolitik Aufgabe des Landes ist, steht die Stadt gegenüber den Studierenden ebenfalls in der Pflicht, wenn es um bezahlbaren Wohnraum,

Foto: Detmar



Mike Josef, studentischer Vertreter im Hochschulrat der Goethe-Universität, ist seit März 2013 Vorsitzender der Frankfurter SPD. Der gebürtige Syrer ist zudem Organisationssekretär des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB). An der Goethe-Universität studierte er Politikwissenschaft, Geschichte und Rechtswissenschaft, engagierte sich bei den Jusos und gehörte dem AstA-Vorstand an.

soziale Infrastruktur, Freizeitangebote oder eine Willkommenskultur geht.

Darüber hinaus wird die Rolle der Universität mit ihren universellen Forschungsschwerpunkten und ihrem Know-how als Ratgeber für die Stadt zu Fragen der sozialen, ökologischen und ökonomischen Innovationen, aber auch zu neuen Formen der Bürgerbeteiligung, nicht mehr wegzudenken sein.

Gesellschaftliche Impulse:

Trotz neuer Herausforderungen und Entwicklungsziele, welche die Goethe-Universität immer stärker in das Korsett des Wettbewerbs stecken, wäre es absurd, wenn sie mit ihrer wichtigen Tradition einer demokratischen Hochschule der kritischen Reflexion, in der gesellschaftliche Zusammenhänge und Zusammenleben stets neu gedacht werden, brechen würde. Beispielsweise beteiligt sich die FU Berlin am internationalen Netzwerk „Scholars at Risk“, das in ihrer Heimat verfolgten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hilft. Ein solches Engagement sollte gerade für die Goethe-Universität in Frankfurt absolut nachdenkenswert sein. Es wäre eine Bereicherung für die Stadt und für die Hochschule ein notwendiger Perspektivenwechsel.

Mehr Gehalt für Beschäftigte

Die Goethe-Universität und die Gewerkschaften ver.di, GEW und der dbb (Beamtenbund und Tarifunion) haben am 24. April eine Tarifeinigung erzielt. Die Gehälter steigen in drei Stufen: Zum 1. Juli 2013 gab es eine Gehaltserhöhung um 2,8 Prozent; zum 1. April 2014 erfolgt eine weitere Steigung um 2,8 Prozent. Dazu kommen zwei Einmalzahlungen: Im Juli 2013 wird es 450 Euro geben, im April 2014 dann noch einmal 225 Euro. Die Erhöhung entspricht dem Tarifabschluss für die Beschäftigten des Landes Hessen. Holger Gottschalk, Kanzler der Goethe-Universität, zeigte sich zufrieden mit dem Ergebnis: „Wir freuen uns, dass wir uns mit den Gewerkschaften in konstruktiven Gesprächen auf diesen Abschluss einigen konnten.“

Auszubildende bekommen rückwirkend zum 1. Januar 2013 einen festen monatlichen Zuschlag von 50 Euro und ab dem 1. Januar 2014 eine Gehaltserhöhung von 3 Prozent. Wichtige Änderungen ergeben sich mit dem neuen Tarifvertrag auch beim Urlaubsanspruch. Rückwirkend zum 1. Januar haben Beschäftigte nun – unabhängig vom Alter – 30 Tage Urlaub im Jahr, Auszubildende 27 Tage. Der neue Tarifvertrag läuft bis Ende 2014.

Evakuierung und Entwarnung

Gegen die Goethe-Universität gab es am 19. Juni eine Bombendrohung per E-Mail. Der Absender bezog sich dabei auf die Neubauten auf dem Campus Westend. Zum Schutz der Beschäftigten und der Studierenden ließ das Präsidium die Gebäude PEG und PA räumen. Die Polizei durchsuchte alle Räume; nach zwei Stunden wurden die Gebäude wieder freigegeben für den regulären Betrieb. Noch liegen keine Hinweise dafür vor, wer die Drohung ausgesprochen hat. Die parallel stattfindende Eröffnung des Zentrums für Islamstudien konnte kurzfristig in ein anderes Gebäude verlegt werden und dort störungsfrei weitergeführt werden. Universität-Präsident Prof. Werner Müller-Esterl dankte den Einsatzkräften von Polizei und Feuerwehr sowie den Beschäftigten und Studierenden für ihr besonnenes Vorgehen und Verhalten.

Zahl des Monats

6.421 Nachwuchswissenschaftler promovieren derzeit an der Goethe-Universität – dieses überraschende Ergebnis ergab die universitätsweite Befragung „Bist du glücklich?“ unter den Doktorandinnen und Doktoranden. Die ursprüngliche Schätzung war von 2.500 Promotionsstudierenden ausgegangen.



Nach 25 Jahren an der Spitze der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg geht Berndt Dugall Ende September in den Ruhestand. Zeit für einen Rückblick.

GoetheSpektrum: Herr Dugall, wenn Sie jetzt auf insgesamt 40 Jahre im Bibliothekswesen zurückblicken – was hat Sie ursprünglich gereizt, diese Richtung einzuschlagen?

Berndt Dugall: Als ich Anfang der 1970er Jahre überlegt habe, diesen Beruf zu ergreifen, war es vor allem eine gewisse Affinität zu der Frage, wie man möglichst effizient Informationen an Nutzer heranbringen beziehungsweise Informationen überhaupt erst auffinden kann. Allerdings war das Ganze damals noch sehr klassisch geprägt durch auf den Buchformen basierende Strukturen, wenn auch insbesondere in den Naturwissenschaften mit Entwicklungen wie den „Chemical Abstracts“ schon EDV-gestützte Formen auf den Markt kamen – jedoch in einer Fassung, die man heute nur noch als vorsintflutlich bezeichnen würde.

Welche Umbrüche hat das Bibliothekswesen seitdem erlebt?

Es hat drei große Veränderungen gegeben, die die Gesamtsituation sehr beeinflusst haben: Erstens wurden in der Zeit zwischen 1980 und 2000 Arbeitsabläufe in Bibliotheken zunehmend automatisiert. Zweitens wurden ab Ende der 90er Jahre nicht mehr nur die Arbeitsabläufe automatisiert, sondern auch die eigentlichen Dokumente fanden sich zunehmend in digitaler Form wieder, und diese Digitalisierung hat dann alle Bereiche durchwirkt. Drittens hat sich das Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer völlig verändert. Dabei haben wir einen Spagat zu leisten, weil auf der einen Seite die Forschung verstärkt den Anspruch hat, dass ihnen die Information direkt auf den Rechner zuhause oder das Smartphone geliefert wird. Auf der anderen Seite ist für die Studierenden die Bibliothek zunehmend zu einer Institution geworden, die auch sozialer Treffpunkt, Lernraum ist. Das ist von außen sehr gut abzulesen an der Ausweitung der Öffnungszeiten: Vor 20 Jahren hatten wir in Deutschland drei Universitätsbibliotheken, die sonntags geöffnet hatten. Heute gibt es vielleicht noch drei von über 100, die sonntags nicht geöffnet haben!

„Wir haben einen Spagat zu leisten“

Berndt Dugall, Leitender Direktor der Universitätsbibliothek, über die großen Umbrüche im Bibliothekswesen, bleibende Errungenschaften und das Problem der Konservierung

In Frankfurt haben wir insbesondere mit den Bereichsbibliotheken diesen Wandel nicht nur begleitet, sondern auch massiv forciert.

Sie haben jetzt 25 Jahre eine der größten wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands geleitet. Wie haben Sie die UB auf die neuen Anforderungen hin ausgerichtet?

Als ich anfang, existierte die Universitätsbibliothek in ihrer heutigen Form ja noch nicht, sondern der zentrale Teil gehörte zur Stadt Frankfurt. 1999 wurde entschieden, die Einrichtung in Gänze ab 2005 in die Universität zu überführen – das war ein Riesentak! Ich musste zuerst in diesem Gebäude aus beiden Institutionen – Stadt- und Universitätsbibliothek und Senckenbergische Bibliothek –

ein Ganzes formen und dann sehen, dass wir auch die dezentralen Einheiten in dieses Konstrukt einbringen konnten, sodass am Ende tatsächlich von einem Bibliothekssystem gesprochen werden konnte. Wir hatten am Anfang ja auch noch über 180 Institutsbibliotheken und haben dann begonnen, wenige große Gebilde zu konstruieren. Nur so ist es uns heute überhaupt möglich, mit halbwegs vertretbarem wirtschaftlichem Aufwand Öffnungszeiten von 80, 90 oder 100 Stunden in der Woche zu realisieren.

Auf welche Erfolge sind Sie ansonsten besonders stolz?

Auseinerbestimmten Zeit heraus ist es schwer vorherzusagen, was lange bleiben wird und

was eher temporäre Ereignisse sind. Vor diesem Hintergrund möchte ich eigentlich nur zwei Dinge hervorheben. Das eine ist: Als ich hier in Frankfurt anfang, gab es eine intensive Diskussion darüber, dass es in Deutschland keine klassische Nationalbibliothek gibt wie etwa in Großbritannien mit der British Library, die das kulturelle Erbe von den Anfängen bis in die jüngste Zeit betreut, denn die heutige Deutsche Nationalbibliothek wurde ja erst 1913 gegründet und sammelt keine Werke aus der Zeit davor. 1989 hat die Volkswagen-Stiftung die Idee des Münsteraner Anglisten Bernhard Fabian aufgegriffen, eine Art retrospektive Nationalbibliothek in verteilter Form aufzubauen, an der sich fünf Einrichtungen beteiligen sollten; jede mit einem bestimmten zeitlichen Segment. Jeder dieser fünf Bibliotheken wurden fünf Millionen DM für eine Aufbauphase zur Verfügung gestellt. Ich bin sehr stolz darauf, dass es uns damals gelungen ist, zu einem dieser fünf Bausteine zu werden, sodass wir heute für den Zeitraum 1800 bis 1870 fester Bestandteil dieser Sammlung deutscher Drucke sind. Die zweite Sache hängt mit einer besonderen Erwerbung zusammen. Zu unserer Senckenbergischen Bibliothek gehört unter anderem ein großer Fundus an Werken aus dem 18. und 19. Jahrhunderts aus dem Bereich der beschreibenden Naturwissenschaften. 2007 kam plötzlich die „Herrenhäuser Gartenbibliothek“ auf den Markt; eine einzigartige Sammlung von Büchern über Gartenbau und

nisse in Bamberg betrachtet und dann sieht, wie der Lorsche Rotulus hier untergebracht ist, dann kann man eigentlich nur noch mit dem Kopf schütteln. Wir sind auch eine der wenigen Institutionen, die ein komplettes Exemplar der Gutenberg-Bibel besitzen, also beide Bände. Unsere Bibel bekommt fast nie jemand zu sehen, weil wir keine Möglichkeit haben, sie öffentlich so zu präsentieren, dass sie auch vor den Einflüssen durch Luft und Licht angemessen geschützt wäre. Um eines unserer wertvollsten Unikate – eine karolingische Handschrift aus Metz aus dem frühen 9. Jh. mit einem Einband aus Elfenbeinschnitzerei – der Öffentlichkeit zeigen zu können, befindet sich diese im Liebieghaus. Und bei unserer Kolonialbibliothek ist es so, dass die Bücher der Deutschen Kolonialgesellschaft wegen ihres hohen Holzanteils im Papier jetzt zerfallen – die Papierqualität war

Botanik vom 17. bis 19. Jahrhundert. Durch massive Hilfe von insgesamt fünf verschiedenen Stiftungen war es möglich, einen wesentlichen Teil dieser Herrenhäuser Gartenbibliothek für einen siebenstelligen Betrag zu erwerben, und zwar so, dass die Werke nahezu perfekt zu unserer Senckenbergischen Bibliothek passten. Das ist eine Erwerbung, wie sie vielleicht alle 80 bis 100 Jahre einmal vorkommt, und das ist etwas, das auch langfristig bleiben könnte.

Wenn Sie an solche „Schätze“ der UB denken – gibt es ein paar Bücher, die Ihnen sehr am Herzen liegen, die Sie am liebsten mitnehmen würden nach Ihrem Abschied von der Bibliothek?

Am Herzen liegen mir viele Bücher, nach Hause nehmen würde ich von diesen jedoch kein einziges, und zwar deswegen nicht, weil ich das damit verbundene Risiko gar nicht auf mich nehmen könnte: Um diese Werke zu erhalten, müssen ja besondere Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden. Und wenn wir über diesen Teil reden, dann reden wir leider auch über ein Thema, von dem ich sagen muss: Hier habe ich wenige Erfolge aufzuweisen. Das Gebäude der Universitätsbibliothek wurde Ende der 1950er Jahre konzipiert. Damals hat man Bedingungen auch für die Aufbewahrung der wirklich wertvollen Bücher definiert, die man heute als katastrophal einstufen muss. Wir können die Anforderungen, die heute an gleichmäßige klimatische Bedingungen und Ähnliches gestellt werden, nur sehr eingeschränkt bedienen. Vor kurzem wurde zum Beispiel mit großem Pomp in Bamberg verkündet, dass das Lorsche Arzneibuch zum Weltokumentenerbe ernannt worden ist. Wir haben hier mit dem Lorsche Rotulus eine vergleichbare Handschrift; die einzige überhaupt noch erhaltene Rollenschrift aus karolingischer Zeit. Wenn man jetzt die Verhält-



Berndt Dugall mit einem Buch der Herrenhäuser Gartenbibliothek

in dieser Zeit, zwischen 1870 und dem Ende des Ersten Weltkriegs, einfach schlecht. Die Inhalte könnten mit einer Digitalisierung gerettet werden, aber für 17.000 bis 18.000 Bücher reichen unsere Bormittel nun einmal nicht – mein DFG-Antrag dazu wurde aus für mich nicht ganz nachvollziehbaren Gründen abgelehnt. Diese Problematik ist in gewisser Weise auch eine Belastung: Sie erkennen, dass Sie, wenn sie jetzt nichts tun, später auch nichts mehr zu tun brauchen, weil die Bücher dann zerfallen sind. Das ist wirklich eine ziemlich schwierige Geschichte, und an dieser Stelle bin ich nur sehr bedingt weitergekommen.

Mit welchen Gefühlen sehen Sie Ihrem Abschied entgegen? Haben Sie schon Pläne für die Zeit danach?

Ich bin noch gar nicht so intensiv dazu ge-

kommen, mir über die Zeit danach Gedanken zu machen – dazu bin ich noch zu sehr ins Tagesgeschäft eingebunden; der tägliche Druck hält ja an. Ich freue mich darum erst einmal darauf, bald morgens beim Aufstehen nicht gleich daran denken zu müssen, was alles am Tag geschafft werden muss. Deshalb habe ich auch alle Bestrebungen abgelehnt, meine Dienstzeit noch weiter zu verlängern. Ich glaube, die aktuellen Aufgaben können andere sehr gut, vielleicht sogar besser, weiterführen. Die große Problematik, die ich denen, die nach mir kommen, gerne erspart hätte, wird deutlich, wenn in wenigen Jahren die Zentrale der Universitätsbibliothek die einzige Einrichtung sein wird, die überhaupt noch in Bockenheim verbleibt. Das sehe ich als eine Bürde an, von der ich auch nicht weiß, wie man sie lösen kann.

Die Fragen stellte Imke Folkerts.

Was Beschäftigte der Universitätsbibliothek über ihren scheidenden Chef sagen:

„Ich habe Herrn Dugall als positiv beeindruckenden und gut informierten Chef empfunden, der bei Sitzungen oder Vorträgen klare Worte spricht und zu seinen Mitarbeitern steht. Wenn es Probleme gab, stand er felsenfest und engagiert hinter mir.“ Cornelia Gilb, Leiterin Bibliothek Mathematisches Seminar

„Das Konzept Bereichsbibliotheken im Wechselspiel mit der zentralen Universitätsbibliothek funktioniert. Unter der Leitung von Herrn Dugall wurden in den letzten Jahren enorme Strukturveränderungen erfolgreich durchgeführt. Herr Dugall hat die Arbeit der Bereichsbibliotheken, die besonders nah bei den Bibliotheksbenutzern erfolgt, in jeder Hinsicht unterstützt. Fachspezifische Gestaltungsspielräume in der Bereichsbibliothek zu haben, das macht die Arbeit besonders interessant.“

Christiane Schaper, Leiterin Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften

„Der Chef war fair, fokussiert und zuverlässig!“

Lindsey Fairhurst, Mitarbeiterin der UB-Direktion

„Vornehmste Aufgabe einer Bibliothek ist nach wie vor, ihrer Nutzerschaft aktuelle Literatur und Information in gedruckter und elektronischer Form anbieten zu können. An der Goethe-Universität ist eine Population von über 50.000 Menschen damit zu versorgen. Herr Dugall hat immer nachdrücklich großen Wert darauf gelegt, dass die dafür nötigen finanziellen Mittel für die Erwerbung von Medien zur Verfügung stehen. Gut ausgestattete Bibliotheken sind ein Garant für gute Forschung und Lehre. Diesen Garant hat Herr Dugall stets geliefert!“

Dr. Klaus Junkes-Kirchen, Leiter der Abteilung Medienbearbeitung

In guten Händen

Gastwissenschaftler können jetzt Services des Goethe Welcome Centre nutzen

Hilfe bei der Wohnungssuche, Orientierung in der deutschen Administration und vieles mehr: Mit dem neuen Goethe Welcome Centre (GWC) gibt es für internationale Gastwissenschaftler seit Anfang Mai einen zentralen Ansprechpartner an der Universität. Die neue Beratungsstelle innerhalb des International Office richtet sich mit ihren Services an Gastwissenschaftler ab der Postdoktoranden-Ebene, die aus dem Ausland an die Goethe-Universität kommen.

Das GWC bietet eine breite Palette von Dienstleistungen und Informationen in allen nicht-akademischen Belangen für Gastwissenschaftler und deren mitausreisenden Familienangehörigen an. Das Angebot reicht von der konkreten Hilfe beim Erwerb des Aufenthaltstitels über die Unterstützung bei der Suche nach einer Unterkunft bis hin zur Organisation von Informationsveranstaltungen und landeskundlichen Exkursionen. „Wir hoffen, die Fachbereiche im Rahmen unserer Möglichkeiten maßgeblich bei der Betreuung ihrer internationalen Gäste unterstützen und entlasten zu können“, sagt Florian von Bothmer, der Leiter des GWC. „Dabei sind wir auch Ansprechpartner für die Sekretariate und die Beschäftigten in den Instituten und Fachbereichen, die die Gastwissenschaftler betreuen.“ Nach zwei Monaten GWC kann er berichten: „Wir bekommen durchweg sehr positive Reaktionen auf das neue Angebot. Die Fachbereiche sind froh, dass es einen kompetenten Ansprechpartner für diese Themen innerhalb der Universität

gibt – zumal sich komplexe Fragestellungen zu Themen wie Steuern oder Aufenthaltsrecht kaum mal eben „nebenbei“ erledigen lassen.“

Zimmer frei?

Die größte Herausforderung für das GWC ist zurzeit noch die Wohnungssuche. Die drei Gästehäuser der Universität mit ihren 41 Zimmern reichen bei weitem nicht für die 400 bis 500 Wissenschaftler, die durchschnittlich pro Jahr an die Goethe-Universität kommen. Isabelle de Porras vom GWC-Wohnraumservice ist deshalb immer auch auf der Suche nach privaten Wohnangeboten. „Falls Sie ein Zimmer oder eine Wohnung zu vermieten haben, würden wir uns sehr freuen, diese in unsere nichtkommerzielle Datenbank aufnehmen zu dürfen“, sagt von Bothmer. Von der Raumfrage ist übrigens auch das GWC selbst betroffen: Die derzeitige – beengte – Unterbringung der Beratungsstelle ist nur eine Interimslösung. Von Bothmer hofft, dass es bald eine andere Lösung geben wird, „damit wir uns mit unseren Dienstleistungen noch breiter aufstellen können.“

Weitere Informationen zum Goethe Welcome Centre finden Sie im Internet unter www2.uni-frankfurt.de/45476115/Willkommen Isabelle de Porras vom GWC-Wohnraumservice erreichen Sie telefonisch unter 798-17193 oder per E-Mail: Porras@em.uni-frankfurt.de



Seit 1988 ist **Berndt Dugall**, Jahrgang 1948, Direktor der Frankfurter Universitätsbibliothek (zuerst Stadt- und Universitätsbibliothek sowie Senckenbergische Bibliothek, seit 2005 Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg). Dabei hatte der gebürtige Staufenberger ursprünglich einen anderen Weg einschlagen wollen: 1973 erwarb er sein Diplom in der Chemie, auf das jedoch gleich ein Bibliotheksreferendariat in der UB Gießen folgte. Bevor er seine heutige Position antrat, war Dugall unter anderem Bibliotheksdirektor der UB Marburg und Leitender Bibliotheksdirektor der UB Gießen. 2001 wurde er Vorsitzender des Standardisierungsausschusses bei der Deutschen Nationalbibliothek. Von 1991 bis 1997 gehörte er dem Bibliotheksausschuss der DFG an; von 1991 bis 2005 war er Mitglied der Bibliothekskommission des Wissenschaftsrates. In diesem Jahr wurde Dugall außerdem in das oberste Führungsgremium (Board of Trustees) des weltweiten Bibliotheksverbands OCLC Council gewählt. Am 30. September 2013 wird Berndt Dugall in den Ruhestand treten. Die UB Johann Christian Senckenberg zählt mit ihren umfangreichen Beständen und Sammlungen (9 Millionen Medieneinheiten im Jahr 2013) zu den zentralen wissenschaftlichen Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland.

Auftakt mit Signalwirkung

Vorschau auf Jubiläumsjahr beim Präsidenten-Empfang / Uniprojekte aus allen Bereichen



Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz und Präsident Prof. Werner Müller-Esterl vor dem ersten Bus mit GU-100-Design

bestimmt sind, so etwa ein geplanter „Wissenschaftsstadtplan“ für Frankfurt, ein Projekt zu jüdischer Gemeinschaft und Wissenschaft oder der neue Kräutergarten für Arzneimittelforschung auf dem Riedberg.

Verborgene Schätze sichtbar machen

Mit 300.000 Euro aus den zentralen GU-100-Mitteln fördert die Universität 60 ausgewählte Projekte und Veranstaltungen von Wissenschaftlern, Studierenden und Mitgliedern der Verwaltung. Exemplarisch für diese stell-

ten sich fünf Projektteams den Gästen vor. Ihnen allen war eins gemeinsam: Sie wollen die Bürgeruniversität zum Anfassen erlebbar machen, fernab vom akademischen Elfenbeinturm. Oft geht es dabei um außergewöhnliche Ausstellungsprojekte. Zum einen wird es eine große Jubiläumsausstellung im Museum Giersch geben, die die unbekannten Schätze und wissenschaftlichen Kuriositäten der Universitätssammlungen präsentiert. Projektleiterin Dr. Charlotte Trümpler aus der Abteilung Marketing und Kommunikation ließ die Gäste sich in Gedanken schon einmal auf Schopenhauers rotem Sofa platzieren, zeigte ihnen Ludwig Edinger beim Präparieren eines Gehirns und machte neugierig auf Kaffee als Forschungsgegenstand. Unter der Leitung von Dr. Anja Wolde, Frauenbeauftragte und Leiterin

des Gleichstellungsbüros, entstehen wiederum unter der Überschrift „Starke Frauen“ 50 Porträts von Denkerinnen, Wegbereiterinnen und Visionärinnen, die die Universität prägen oder geprägt haben. Das Buch- und Ausstellungsprojekt will dabei die ganze Breite der Universität aus weiblicher Sicht erlebbar machen und Universitätsöffentlichkeit und Bürger unter anderem vertraut machen mit Persönlichkeiten wie der Frauenrechtlerin Henriette Fürth, der legendären Mensamitarbeiterin Rosi oder der Biologin und Biochemikerin Prof. Stefanie Dimmeler. „Sie werden staunen über Ihre Universität“, versprach Dr. Michael Maaser, der Leiter des Universitätsarchivs, den Gästen mit Blick auf ein anderes Projekt: Zum Jubiläum werde das Archiv seine Schatzkammern öffnen und mit der Ausstellung „100 Jahre – 100 Dinge“ lauter Unikate zeigen, die einerseits den meisten Betrachtern noch unbekannt sein dürften, gleichzeitig aber immer mit einer ganz eigenen Geschichte daherkämen. Eine Ausstellung übrigens, die im Sinne der Bürgeruniversität nicht auf dem Campus, sondern in der Stadt gezeigt werden wird.

Der weite Blick auf die Universität, der sich in den Ausstellungsprojekten zeigt, und der Ansatz, die Menschen hinter der Goethe-Universität sichtbar zu machen, wird typisch für das Jubiläumsjahr werden. Das verbindende Band über Fachbereiche und Verwaltungsrückgrat hinweg soll erlebbar gemacht werden – Forschungsexzellenz auf der einen Seite, der Blick auf „hidden Champions“, ohne die die Universität nicht funktionieren könnte, auf der anderen. Das Erreichte zu feiern ist dabei nur die eine Seite der Medaille. Wie die Goethe-Universität weiter zusammenwachsen kann und was es dafür noch zu tun gibt, das soll ebenfalls Thema im Jubiläumsjahr werden. Für den Herbst 2013 ist übrigens eine Mitarbeiterveranstaltung mit anschließendem Frühstück geplant, bei der es einen Überblick über alle geplanten Aktionen des Jubiläumsjahres geben wird. *if*

Kick-off für die Förderlinie D

Neues Angebot für Karriereentwicklung von Postdocs

Am 28. Juni fiel der Startschuss für die „Förderlinie D“: Das neue Angebot im Rahmen der Programmreihe „Nachwachswissenschaftler im Fokus“ richtet sich gezielt an Postdoktoranden und nimmt deren Karriereentwicklung in den Blick. Ziel ist, die Nachwuchswissenschaftler über einen Zeitraum von zwei Jahren gezielt auf Führungs- und Managementaufgaben im Wissenschaftsbetrieb vorzubereiten. Die Teilnehmenden kommen dabei einmal pro Quartal in Peer Groups zusammen, bei denen die persönliche Karriereplanung aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wird. Außerdem können sie an Workshops aus den Kompetenzfeldern Management & Leadership, Strategie, Persönlichkeit teilnehmen. Darunter fallen Themen wie „Forschungsprojekte aufbauen und steuern“ oder „Vorbereitung auf das Berufungsverfahren“. Angesprochen werden mit der Förderlinie D Postdoktoranden, die bereits eine Arbeits-

gruppe leiten oder kurz davor stehen, eine Arbeitsgruppe aufzubauen. Das Programm wird von der Personal- und Organisationsentwicklung der Goethe-Universität in Kooperation mit der Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs angeboten. „Wir wissen, dass andere Hochschulen sehr interessiert beobachten, was jetzt an der Goethe-Universität seinen Anfang nimmt, denn ein entsprechendes Angebot für Postdoktoranden gibt es bisher an keiner anderen deutschen Universität“, erzählt Ulrike Schneider-Gladbach, in der Abteilung PE-OE Ansprechpartnerin für die Förderlinie D.

Das neue Angebot startete mit drei Gruppen und insgesamt 27 Teilnehmern. Beim Kick-off-Meeting ging es dabei vor allem darum, dass die Teilnehmenden sich und die drei externen Berater so gut kennenlernen, dass sie in den nächsten zwei Jahren vertrauensvoll und konstruktiv zusammenarbeiten können. „Für uns als Personal- und

Organisationsentwicklung ist es außerdem wichtig, mehr über die Erwartungen der Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler zu erfahren – auch, um gegebenenfalls das Angebot an begleitenden Fördermaßnahmen entsprechend anpassen oder ausbauen zu können“, sagt Schneider-Gladbach. Die Rückmeldungen von Teilnehmern an der neuen Programmreihe scheinen zu bestätigen, dass das Format eine bisher bestehende Lücke sinnvoll schließt: „Bei der Kick-Off-Veranstaltung wurde nochmal deutlich, dass Karriereplanung etwas Ganzheitliches ist. Die persönliche und professionelle Entwicklung geht mit der Planung der weiteren beruflichen Laufbahn Hand in Hand. Ich habe den Eindruck, dass bei der Gestaltung des Gesamtkonzeptes auf diesen Aspekt bewusst eingegangen wurde“, schilderte Charlotte Dany ihre Eindrücke. „Ich sehe in der Förderlinie D eine gute Unterstützung für meine zukünftige berufliche Orientierung

und überfachliche Kompetenzentwicklung. Ich erwarte mir von dem Programm, einen Raum zu haben, in dem ich durch Austausch mit anderen Wissenschaftlern und Experten herausfinde, wie ich meine eigenen beruflichen Ziele realistisch einzuschätzen habe, wie ich sie möglichst früh definieren und sie später natürlich auch umsetzen kann“, sagte Dr. Rosa Sierra. Auch Manuel Lorenz beschrieb den Kick-off als gelungene Veranstaltung: „Ich habe die Erfahrungen aufgesogen wie ein Schwamm. Gerade für mich als Physiker, war es eine sehr interessante Erfahrung, die Denkweise und den Sprachgebrauch von Geisteswissenschaftlern zu erleben; eine absolute Bereicherung. Gerade deshalb freue ich mich auf die folgenden Peer-Gruppentreffen!“ *if*

Mehr Informationen zur Förderlinie D: www2.uni-frankfurt.de/39832836/angebot_wimi

Zweifach ausgezeichnet

Goethe-Universität und Unternehmen aus der Region haben Energieverbrauch reduziert

Schritt für Schritt unterzieht die Goethe-Universität ihre Gebäude einem Energiecheck und wurde dafür bereits das dritte Jahr in Folge – gemeinsam mit 21 Frankfurter Unternehmen – als „ÖKOPROFIT-Betrieb“ ausgezeichnet. Ein Jahr lang hatten Uni und Unternehmen im Rahmen des Umweltprojektes ÖKOPROFIT Zeit, vom Einsatz von LEDs, über Gebäudedämmung bis zur Müllvermeidung energiesparende Umweltmaßnahmen zu erarbeiten und umzusetzen. In dieser Runde nahm die Goethe-Universität das Nebengebäude des IG-Farben-Hauses energetisch unter die Lupe und bestand die anschließende Prüfung der Experten-Kommission. Im Detail konnten folgende Maßnahmen umgesetzt werden: Austausch der alten Heizungsumwälzpumpen im Nebengebäude des IG-Farben-Hauses durch Hocheffizienzpumpen im Februar dieses Jahres. Dadurch sollen Stromersparungen für den Betrieb der Pumpen selbst von rund 25 Prozent erzielt werden. Das bedeutet Einsparungen von 630 kWh Strom sowie 240kg CO₂ pro Jahr. Auch die bestehende Kältemaschine wurde vor kurzem ausgetauscht. Durch den Einsatz der neuen bedarfsgerechten Maschine wird hier eine Stromersparung von zirka 35 Prozent erwartet, das sind knapp 59.000 kWh Strom und rund 22.500 kg CO₂ pro Jahr. Um weitere Einsparpotentiale zu nutzen, nimmt die Universität auch an der neuen Runde des



Die Teilnehmer des LEEN-Netzwerks mit Umweltdezernentin Rosemarie Heilig (vorne Mitte).

Ökoprotit-Klubs teil – diesmal mit dem House of Finance am Campus Westend.

RuW-Energieeffizienz um 10,5 Prozent verbessert

Innerhalb eines weiteren Umweltprojektes wurde auch das Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften einem groß angelegten Energiecheck unterzogen. Im Jahr 2010 hatten sich die Goethe-Universität

zusammen mit neun weiteren Unternehmen und der Stadt Frankfurt zum „Lernenden Energie Effizienz Netzwerk Rhein Main“, kurz LEEN, zusammengeschlossen und sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Innerhalb der dreijährigen Laufzeit wollten sie für die am Projekt teilnehmenden Gebäude Energieverbrauch und CO₂-Emission gemeinschaftlich um sieben Prozent reduzieren. Aufgrund der intensiven Maßnahmenumsetzung konnte dieses Ziel jetzt sogar noch übertroffen wer-

den. Mit einer Energieeffizienzverbesserung von 10,5 Prozent und einer Verringerung der spezifischen CO₂-Emissionen um 9,8 Prozent liegt das Netzwerk laut Auskunft des Projektträgers Arqum auch über dem Durchschnitt des Effizienzfortschritts der deutschen Industrie. Dafür wurden die Goethe-Universität und die weiteren Netzwerkteilnehmer nun durch Rosemarie Heilig, Dezernentin für Umwelt, Gesundheit und Personal der Stadt Frankfurt, ausgezeichnet. Bei der Abschlussveranstaltung am Campus Westend betonte Kanzler Holger Gottschalk die Bedeutung des Energiemanagements – sowohl unter wirtschaftlichen wie ökologischen Aspekten – und unterstrich, die Uni habe hier auch eine gesellschaftliche Verantwortung.

Für das LEEN-Netzwerk hat das Technische Gebäudemanagement im RuW-Gebäude einen hydraulischen Netzabgleich der Heizkreise und der Betonkerntemperierung durchgeführt sowie Maßnahmen zur Optimierung der Gebäudeleittechnik, des Betriebes des Eisspeichers, der Kältemaschinen und der Optimierung der freien Außenkühlung. Zurzeit werden Optimierungsmaßnahmen an der Beleuchtungsanlage durchgeführt. In der Summe werden dadurch knapp 182,7 Tonnen CO₂ sowie rund 65.000 Euro pro Jahr eingespart. In einem nächsten Schritt sollen nun auch die Nutzer des RuW-Gebäudes ins Boot geholt werden (siehe Artikel zum Energie Cup).

kk

Einfach mal abschalten!

RuW-Gebäude tritt beim Energie Cup Hessen an

Ein Jahr lang wird die Goethe-Universität mit dem Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften in den Wettstreit mit 36 weiteren hessischen Liegenschaften treten, um Hessenmeister im Energie- und Wassersparen zu werden. Um erfolgreich zu sein, braucht es dafür sowohl das Wissen der Nutzer über ihre alltäglichen Erfahrungen im Gebäude als auch das Know-how des Immobilienmanagements. Um beides zu verbinden, wird das Technische Gebäudemanagement (TGM) vom Team der Nutzer des RuW unterstützt, das sich aus Mitarbeitenden von Bibliothek, Fachbereichen und Studentenwerk zusammensetzt. Zudem braucht es eine große Portion Engagement bei allen Beteiligten. Um dieses warb das Energie Cup-Team beim 1. Aktionstag im Foyer des RuW-Gebäudes. Hier konnten sich Nutzer über den Wettbewerb informieren, auf geführten Rundgängen die Technik des Gebäudes kennenlernen und den Energieverbrauch im RuW schätzen. Mit einer Ideenbörse sollte zudem in Erfahrung gebracht werden, welche Beiträge die Nutzer leisten können und was im Gebäude verbessert werden kann.

„Wir hatten im letzten Jahr im RuW-Gebäude Gesamtkosten bei Energie und Wasser von knapp 700.000 Euro. Das entspricht allein beim Strom einem Verbrauch von 725 Einfamilienhäusern“, erläutert Nicole Bernard-Pölderl vom TGM und bekräftigt im Namen des Energie Cup-Teams: „Das können wir besser. Bitte helfen Sie mit, diesen Verbrauch zu reduzieren und unnötige Kosten zu senken sowie einen Beitrag für die Umwelt zu leisten. Dabei kommt es auf den Einsatz jedes einzelnen Nutzer an.“ *kk*

Kontakt für weitere Informationen zum Thema: Nicole Bernard-Pölderl, Technisches Gebäudemanagement / Energiecontrolling, Tel.: 798-34152

Machen Sie mit!

Drück mich: Bitte nutzen Sie den Ausschalter, wenn Sie den PC länger als eine Stunde und den Monitor länger als 15 Minuten nicht verwenden +++ Schalten Sie Ihren Drucker nur bei Bedarf ein +++ Bitte Licht ausschalten, wenn Sie das Büro länger als 15 Minuten verlassen +++ Tageslicht nutzen – Licht ausschalten, wenn die Sonne rauskommt

Energiecheck: Wie viel Strom verbrauchen Computer und Drucker, zum Beispiel im Standby-Betrieb? Uniangehörige können sich Messgeräte für den Arbeitsplatz und für daheim beim TGM ausleihen.

Ihre Ideen sind gefragt: Sie haben Vorschläge und Anregungen in puncto Energiesparen? Senden Sie uns eine E-Mail an bernard-poelderl@em.uni-frankfurt.de

Save the date: Der nächste Infotag findet am 30. Oktober statt.

Fast schon ein Science Slam

Sommerfest der Nachwuchswissenschaftler



Unterforderung“ über die „Einzelmolekülspektroskopie an RNA-Komplexen“ bis zu „Kasus und Adpositionen“. Dermaßen angeregt, konnten die Themen danach beim fliegenden Buffet vertieft werden. Die Nachwuchswissenschaftler diskutierten intensiv untereinander über ihre Forschungsbedingungen, Auslandserfahrungen und mehr, nahmen aber auch gerne das „Was Sie schon

Keine Chance den Power-Point-Schlachten! Eine einzelne Folie mit Overheadprojektor stand den Postdocs zur Verfügung, die ihre Projekte beim Nachwuchssommerfest am 19. Juni vorstellten. Allein schon die unterschiedliche Qualität der Zeichnungen sorgte für gute Stimmung unter den Anwesenden. Vizepräsident Prof. Enrico Schleiff und die Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs hatten die Postdoktoranden ins Gästehaus in der Frauenlobstraße eingeladen, um ihre Forschungsthemen innerhalb der Goethe-Universität bekannter zu machen und die Vernetzung zu beflügeln.

Bei den Projektpräsentationen auf Deutsch und Englisch bekamen die Gäste Einblick in verschiedenste Forschungsgebiete, von „Moralischer

immer mal fragen wollten“-Angebot der Veranstaltung in Anspruch: An Stehtischen standen Mitglieder des Präsidiums, die Dekaninnen und Dekane sowie Vertreter der Verwaltung, vom Mentoringprogramm Sci-Mento und von der Goethe Graduate Academy bereit für die Fragen der Postdoktoranden. *if*



Neue Referentin für wissenschaftlichen Nachwuchs

Seit 1. Juni ist Eva Kammann neu im Team der Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. Als Referentin für den wissenschaftlichen Nachwuchs hat sie die Nachfolge von Patrick Stärke angetreten. Kammanns Aufgaben umfassen die individuelle und institutionelle Beratung zu Förderprogrammen für den wissenschaftlichen Nachwuchs sowie zu Antragsvorhaben aus den Bereichen Individualförderung (DFG, Stiftungen),



Förderung von Nachwuchsgruppen (zum Beispiel Emmy-Noether-Programm) und DFG-Graduiertenkollegs. Außerdem übernimmt sie die Organisation von Informationsveranstaltungen und Vernetzungstreffen für die Nachwuchswissenschaftler der Goethe-Universität sowie die Koordination des universitätsinternen Förderprogramms „Nachwuchswissenschaftler/innen im Fokus“. „Darüber hinaus möchte ich die universitäre Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses konzeptionell weiterentwickeln, insbesondere für die Postdoktoranden“, ergänzt die gebürtige Nürnbergerin. Eva Kammann kommt von der Gerda Henkel Stiftung in Düsseldorf, wo sie seit 2011 verschiedene internationale Förderprogramme für Nachwuchswissenschaftler in den Geisteswissenschaften verantwortete. Im Jahr 2010 hatte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Humangeographie an der Universität Passau gearbeitet, nachdem sie, ebenfalls in Passau, ihr Studium der Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien mit Schwerpunkt auf dem spanischsprachigen Kulturraum abgeschlossen hatte.

Neuer Forschungsreferent

Dr. Dieter Manthey wird ab August 2013 in der Stabsstelle „Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs“ als Referent für EU- und internationale Forschung tätig sein und in dieser Funktion Wissenschaftler bei der Beantragung und dem Projektmanagement von Forschungsprojekten internationaler Fördergeldgeber beraten und unterstützen.

Manthey hat in Bonn Biologie studiert, wechselte im Anschluss auf eine Forscherstelle ans Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München und war danach als Wissenschaftler und Dozent in der Vorklinischen Biochemie an der Universität Mainz tätig. Im Rahmen dieser Tätigkeiten war er an der Einwerbung und anschließenden Administration von Forschungsprojekten, insbesondere europäischer Exzellenznetzwerke und Industriekooperationen beteiligt. 2009 wechselte Manthey als Forschungsreferent für die Lebenswissenschaften und EU Referent in das Forschungsdezernat der Universität Heidelberg. Sein Tätigkeitsfeld an der Universität Heidelberg umfasste dort schwerpunktmäßig die Beratung der Wissenschaftler in den Lebenswissenschaften bei Fragen zur Antragstellung und Durchführung von Forschungsprojekten nationaler und internationaler Fördergeber sowie die Beratung der Universitätsleitung in administrativen und strategischen Forschungsangelegenheiten (Exzellenzinitiative, EU Methoden-zertifikat, Auftragsforschung und Trennungsrechnung).



Schulz leitet neue Drittmittelabteilung



Seit Anfang des Jahres ist Gudrun Schulz mit der Aufgabe, die neue Abteilung „Drittmittelverwaltung Fachbereich Medizin“ aufzubauen und zu leiten, betraut. Die Abteilung verwaltet die für Forschung und Lehre bereitgestellten öffentlichen und privaten Drittmittel unter juristischen und betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Dies beinhaltet insbesondere auch das Vertrags- sowie das Berichtswesen und statistische Erhebungen zu diesem Thema. Einen Schwerpunkt von Schulz' Arbeit soll dabei die Beratung und Information gegenüber den Drittmittel einwerbenden Wissenschaftlern in allen Teilprozessen einnehmen.

Die neue Abteilung ist organisatorisch im Bereich Finanzen und Controlling eingebunden, befindet sich aber am Universitätsklinikum in Niederrad, um mit kurzen Wegen den Wissenschaftlern vor Ort unmittelbar zur Verfügung zu stehen.

Schulz bringt langjährige Erfahrung auf dem Gebiet der Drittmittelverwaltung mit. Bereits während ihrer Tätigkeit am Universitätsklinikum Frankfurt war die Juristin als Abteilungsleiterin neben dem Bereich der Nutzungsentgelte für alle Fragestellungen zum Thema Drittmittel verantwortlich.

Bernhardt verantwortet IWB



Marcus Bernhardt ist seit 1. Juni Referent für Personal- und Organisationsentwicklung (PE-OE) an der Goethe-Universität. Er verantwortet das Programm der Innerbetrieblichen Weiterbildung (IWB), die seit Januar 2013 zur Abteilung PE-OE gehört und neu ausgerichtet wird. Ziel ist dabei, den Mitarbeitenden maßgeschneiderte Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote anzubieten. Dabei wird PE-OE auch eigene Angebote entwickeln: „Im ersten Schritt werden die Sprachkurse zum nächsten Wintersemester wieder aufgelegt und ausgebaut werden; nicht zuletzt, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen sprachlich zu qualifizieren für die Internationalisierungsstrategie der Goethe-Universität“, erläutert Bernhardt. Wie in der Vergangenheit wird die IWB außerdem die Weiterbildungsangebote verschiedener Akteure innerhalb der Goethe-Universität in einem zentralen Programmheft bündeln. Arbeitsstellen und Einrichtungen der Universität, die neue Weiterbildungs-konzepte und -angebote entwickeln möchten, können sich gerne an Marcus Bernhardt wenden. Darüber hinaus lädt er alle Beschäftigten ein, mit ihm Kontakt aufzunehmen, wenn sie sich zum Thema Weiterbildung beraten lassen möchten.

Bernhardt bringt umfassende Erfahrungen aus dem Bereich der Weiterbildung mit: Er hat neun Jahre lang eine Weiterbildungseinrichtung geleitet und zwei Jahre in Südafrika Bildungseinrichtungen zu Bildungs- und Qualitätsmanagement im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) beraten. Darüber hinaus hat er eine Ausbildung in Systemischer Organisationsentwicklung absolviert und ist als Auditor für Qualitätsmanagementsysteme in Bildungseinrichtungen tätig.

Wolde als Frauenbeauftragte wiederbestellt

Im April ist Dr. Anja Wolde vom Präsidium für eine zweite Amtszeit von sechs Jahren als Frauenbeauftragte und Leiterin des Gleichstellungsbüros wiederbestellt worden. „Ich habe das Gefühl, dass wir in den vergangenen sechs Jahren doch einiges bewegen konnten für den Gleichstellungsprozess an der Goethe-Universität“, sagt Wolde. „Weil wir in recht hohem Umfang Drittmittel eingeworben haben, konnten wir Angebote wie den Familien- oder Dual-Career-Service, die Beratung der Fachbereiche, das Gleichstellungs-Controlling und das Anstoßen des Diversity-Prozesses überhaupt erst möglich machen.“ Dennoch gelte es, weiter nach Wegen zu suchen, um den Frauenanteil in leitenden Positionen vor allem in der Wissenschaft weiter zu steigern und das Thema Diversity (Vielfalt als Chance) stärker in der Universität zu verankern.

Bestätigung bekommt Wolde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die die Goethe-Universität im Juli erneut für ihr Gleichstellungskonzept auszeichnete. Die DFG lobt unter anderem den Frankfurter Ansatz, Gleichstellung und Diversität als Querschnittsaufgaben zu begreifen sowie Innovationskraft und Umfang der ergriffenen Maßnahmen. Dazu gehören unter anderem Anreize für die Berufung von Professorinnen, die oben erwähnten Servicefunktionen oder der Ruth-Moufang-Fonds, der Fachbereichen im Wettbewerb Mittel für Gleichstellung zur Verfügung stellt. Ein Schwerpunkt liegt auch in der Unterstützung von Wissenschaftlerinnen aller Qualifikationsstufen durch Mentoring und Trainings.

Neuer Ansprechpartner für Betriebliches Eingliederungsmanagement

Benjamin Fathi ist seit 16. April in der Abteilung Personal-Services für das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM) zuständig. In dieser Funktion ist er – gemeinsam mit dem Personalrat – Ansprechpartner für alle Beschäftigten, die innerhalb eines Jahres länger als sechs Wochen ununterbrochen oder wiederholt arbeitsunfähig waren. „Ich möchte die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dabei unterstützen, ihre Arbeitsunfähigkeit zu überwinden und erneuter Arbeitsunfähigkeit vorzubeugen“, sagt Fathi. Zu seinen Aufgaben gehört es, Gespräche mit den betroffenen Beschäftigten zur betrieblichen Wiedereingliederung zu führen und die Arbeitsbedingungen für die Eingliederung entsprechend zu berücksichtigen; außerdem soll das BEM inhaltlich weiterentwickelt werden. Darüber hinaus will Fathi Beratungsgespräche im Hinblick auf ein nachhaltiges betriebliches Gesundheitsmanagement führen und mögliche Handlungsoptionen prüfen.

Benjamin Fathi hat sein Studium an der Goethe-Universität 2008 mit einem Magister in Sportwissenschaften, Sportmedizin und Psychoanalyse abgeschlossen; seit 2012 ist er zudem zertifizierter betrieblicher Gesundheitsmanager. Vor seinem jetzigen Wechsel an die Goethe-Universität war er als selbstständiger Berater tätig und hat Firmen wie die Veritas AG und die Verkehrsgesellschaft Frankfurt bei der Planung und Umsetzung des betrieblichen Gesundheitsmanagements beraten.



Neues aus den Fachbereichsleitungen

Fachbereich 01



Prof. Marina Wellenhofer

Im **Fachbereich 01** (Rechtswissenschaft) ist Prof. Marina Wellenhofer neue Studiendekanin (Amtszeit: 1.4.2013 – 31.3.2015). Sie hat die Nachfolge angetreten von Prof. Ute Sacksofsky.

Prof. Thomas Lemke hat im **Fachbereich 03** (Gesellschaftswissenschaften) das Amt des Prodekanen übernommen (1.4.2013 – 30.9.2013). Vor ihm war Prof. Birgit Blättel-Mink Prodekanin.

Im Dekanat des **Fachbereichs 09** (Sprach- und Kulturwissenschaften) gibt es zwei per-

Fachbereich 03



Prof. Thomas Lemke

Fachbereich 09



Prof. Martin Kirchner

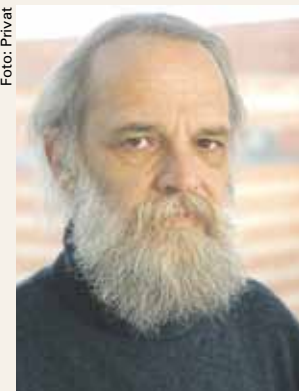


Prof. Henning Reetz

sonelle Veränderungen: Prof. Martin Kirchner ist neuer Prodekan (Amtszeit: 1.4.2013 – 30.9.2013), Prof. Henning Reetz wurde zum Studiendekan gewählt (1.4.2013 – 30.9.2015). Sie lösten damit Prof. Rüdiger Krause als Prodekan und Prof. Jochen Fischer als Studiendekan ab.

Seit April 2013 ist Prof. Michael Karas als Nachfolger von Prof. Holger Stark neuer Prodekan im **Fachbereich 14** (Biochemie, Chemie und Pharmazie). Seine Amtszeit geht bis zum 30.9.2014.

Fachbereich 14



Prof. Michael Karas

Trauer um Norbert Simon



Das Referat Abfall und Gefahrgut nimmt Abschied von Norbert Simon, der am 25. April im Alter von 71 Jahren starb und über 40 Jahre für die Goethe-Universität tätig war. Norbert Simons Tätigkeit für die Universität begann 1963 mit 21 Jahren als Chemielaborant. Von 1976 bis 2000 war er Mitglied des Personalrats, wo er sich mit großem Engagement für die Belange der Kolleginnen und Kollegen der Universität einsetzte und Meinungsverschiedenheiten nicht aus dem Weg ging. 1995 wechselte Norbert Simon zur Abfallentsorgung an den Campus Riedberg, wo er 1998 vertretungsweise die Aufgaben des Gefahrgutbeauftragten der Universität übernahm. Sein 40. Dienstjubiläum feierte er im Jahr 2003. Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2005 stand er dem Zentralen Zwischenlager für chemische Abfälle als Urlaubsvertretung bis ins Jahr 2011 zur Verfügung. Wir haben mit Norbert Simon einen engagierten, gewissenhaften und sehr beliebten Mitarbeiter und Kollegen verloren.

Wilhelm Lohbeck, Leiter des Referats Abfall und Gefahrgut

Nachruf für Maria Müller-Holtz

Maria Müller-Holtz, über 40 Jahre lang Lektorin am Institut für England- und Amerikastudien, ist am 8. Mai im Alter von 71 Jahren nach schwerer Krankheit gestorben.

Sie begann ihre Tätigkeit in Frankfurt als Lektorin am Institut für Didaktik des Englischen in der damaligen Abteilung für Erziehungswissenschaften. Nachdem die Abteilung für Erziehungswissenschaften in die Universität eingegliedert wurde und damit auch das Institut für Didaktik des Englischen mit dem Institut für England- und Amerikastudien in den siebziger Jahren fusionierte, erweiterte Maria Müller-Holtz den Radius ihrer Tätigkeiten und bot neben sprachpraktischen Übungen sehr erfolgreich Veranstaltungen mit landeskundlichen und historischen Inhalten an. Maria Müller-Holtz war auch Mitbegründerin der Theatergruppe des IEAS, des CHAINCOURT THEATRE, und stand nicht nur als Darstellerin auf der Bühne, sondern hat ihre künstlerische Begabung für Bühnenbilder, Kostümentwürfe und handgemalte Plakate eingesetzt. Neben ihrer universitären Tätigkeit war sie, die seit 1974 SPD-Mitglied war, viele Jahrzehnte in der Kommunalpolitik aktiv und unter anderem von 2003 bis 2006 SPD-Fraktionsvorsitzende im Heppenheim Stadtparlament. Auch in anderen Ehrenämtern engagierte sie sich, so zum Beispiel als Vorsitzende des DRK in Hambach, wo sie seit 1949 lebte.

In den 40 Jahren ihrer beruflichen Tätigkeit an der Goethe-Universität hat sie das Gesicht des Instituts für England- und Amerikastudien mit geprägt. Ihr Humor und ihre Kollegialität sind unvergessen. Wir haben eine lange, erfüllte Zeit unseres beruflichen und privaten Lebens mit Maria verbracht. Wir sind ihr dankbar für die Bereicherungen, die sie uns gebracht hat. Wir vermissen sie.

Bernd Herzogenrath, Geschäftsführender Direktor IEAS

Nachrichten aus der Hochschulwelt

Der Wissenschaftsrat fordert, dass Bund und Länder nach Möglichkeit ab 2014 einen „Zukunftspakt“ für Forschung und Lehre bis 2025 schließen: Die Grundfinanzierung der Hochschulen müsse um einen Prozentpunkt oberhalb der Inflationsrate erhöht werden; zukünftige Steigerungen des Zuschusses für die außeruniversitären Forschungseinrichtungen seien an entsprechende Aufwüchse bei den Hochschulen zu koppeln. Die Erhöhung der Pauschale für Gemeinkosten von 20 auf 40 Prozent wird ebenfalls nahegelegt. **+++ 8.900 Professorinnen** forschten und lehrten im Jahr 2012 an deutschen Hochschulen. Damit hat sich die Zahl der Professorinnen im letzten Jahrzehnt nahezu verdoppelt. Sie nahm zwischen 2002 und 2012 von knapp 12 auf über 20 Prozent zu. Während bei den Sprach- und Kulturwissenschaften und in der Kunst/Kunstwissenschaft etwa jeder dritte Lehrstuhl mit einer Frau besetzt war, lag der Anteil der Professorinnen in den anderen Fächergruppen bei höchstens 25 Prozent. Die niedrigsten Frauenanteile gab es bei den Ingenieurwissenschaften (10 Prozent) und bei Mathematik, Naturwissenschaften (14 Prozent). **+++** 2011 waren an deutschen Hochschulen 26 Prozent des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals **durch Drittmittel finanziert**. Damit ist der Anteil des drittmittelfinanzierten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals im Vergleich zum Jahr 2001 um neun Prozentpunkte gestiegen. Mit Drittmitteln werden insbesondere wissenschaftliche Mitar-

beiter sowie wissenschaftliche Hilfskräfte finanziert. **+++** Fast jeder dritte junge Akademiker in Deutschland hatte im Jahr 2011 einen **Zeitvertrag**. Besonders betroffen ist der wissenschaftliche Nachwuchs an den Hochschulen: 80 Prozent der 25 bis 29 Jahre alten Akademiker, die 2011 an einer Universität, Akademie, Fach- oder Verwaltungshochschule beschäftigt waren, arbeiteten laut Statistischem Bundesamt befristet. Im Durchschnitt aller Erwerbstätigen dieser Altersgruppe waren es nur 17,2 Prozent. **+++** Der Präsident der HRK, Prof. Horst Hippler, erwartet in diesem Jahr Engpässe bei der **Vergabe von Studienplätzen**. Er forderte zudem eine Abkehr vom Numerus Clausus, da Noten nicht bundesweit verglichen werden könnten. Hippler befürwortet stattdessen eine Studienzulassung über Auswahlverfahren und Eignungstests. **+++** Die Länder wollen sich sukzessive aus der Finanzierung des neuen dialogorientierten Serviceverfahrens verabschieden. Ab 2015 sollen sich die Hochschulen an den Kosten für das Portal „hochschulstart.de“ beteiligen, ehe sie zum Jahr 2018 dessen Vollfinanzierung übernehmen müssen. Die zentrale Studienplatzvergabe über „hochschulstart.de“ kommt nur schleppend in Gang: Für 170 NC-Fächer können sich Studienanfänger im Wintersemester 2013/14 auf der zentralen Website bewerben, für fast 5.000 müssen sie sich weiter direkt an die Hochschulen wenden. **+++**

Quelle: DHV-Newsletter 6/2013 und 7/2013

MOVE it

Verwaltungsprojekt innerhalb des GINSTER-Prozesses gestartet

MOVE steht für „Moderne Verwaltung“ und ist zum einen Statement des Selbstverständnisses der Verwaltung und gleichzeitig als Zielsetzung zu verstehen. „Unter einer moderner Verwaltung“, erläutert Kanzler Holger Gottschalk die Projektziele, „verstehen wir einen passgenauen Service für Forschung und Lehre, für unsere Institute und Fachbereiche mit ihren Studierenden aber auch für Hochschulleitung und die Verwaltung selbst. Dieser Service muss professionell, lösungsorientiert, standardisiert und qualitätsgesichert sein. Dazu gehören effiziente, IT-gestützte Prozesse mit klaren Zuständigkeiten und die Vermeidung von Doppelarbeit – besonders an der Schnittstelle zu den Fachbereichen – sowie transparente und nachvollziehbare Entscheidungen. Zudem brauchen wir einen effizienten Ressourceneinsatz, beispielsweise durch EDV-Einsatz, Energiemanagement oder nachhaltiges Bauen.“

Das Projekt startet daher mit der Erhebung der Hauptaufgaben und Arbeitsabläufe in den Verwaltungsbereichen Personal und Recht, Finanzen und Controlling sowie im Immobilienmanagement und im Studien-Service-Center. Auf dieser Grundlage sollen im Folgenden ausgewählte Prozesse der Verwaltung überarbeitet werden. Dabei sollen auch die Ergebnisse aus bereits geleisteten Projektarbeiten in der Verwaltung

genutzt werden. Flankierend ist ein Benchmark mit anderen Universitäten vorgesehen. Darüber hinaus wird sich das Projekt in eigenen Arbeitspaketen mit den Themen Dokumentenmanagement, uneinheitliches Berichtswesen, Energiemanagement und nachhaltiges Bauen befassen.

Auf der Infoveranstaltung für die Mitarbeitenden der Verwaltung, mit der MOVE am 2. Juli offiziell gestartet wurde, erklärte Kanzler Holger Gottschalk, was den Ausschlag für das Projekt gegeben hat: „Wir agieren vor dem Hintergrund gestiegener Leistungsanforderungen. Dazu gehören erhöhte Studierendenzahlen und steigende Anforderungen an Forschung und Lehre sowie die Dienstleistungen der Verwaltung. Zudem hat die Universität ein Finanzierungsdefizit. Gründe dafür sind eine gekürzte Grundfinanzierung von Seiten des Landes durch die Umstellung der Berechnungsbasis auf Ist-Zahlen für Studierende in der Regelstudienzeit sowie eine Zunahme von nur noch befristet gewährten Geldern. Hinzu kommen Kostensteigerungen und die Begrenzung der Drittmittelbonierung.“



Foto: Follsch

Mit dem Projekt „MOVE“ sollen unter der Leitung von Kanzler Holger Gottschalk ausgewählte Prozesse der Verwaltung überarbeitet werden.

Entlastung bringt – mit flächendeckendem Sparen und punktuellen Einschnitten kommen wir hier nicht weiter. Das ist wie mit Diäten, deren Ergebnisse halten meist nicht lange vor, und dann schlägt der so genannte Jojo-Effekt zu.“

Daher soll mit MOVE ein nachhaltiger Prozess sowohl zur Weiterentwicklung der Verwaltung als auch zur Nutzung von Einsparpotentialen gestartet werden. Das Projekt ist damit wichtiger Baustein im gesamtuniversitären GINSTER-Prozess, der gestartet wurde, um eben jene drei Herausforderungen – sinkende Finanzen, steigende Studierendenzahlen und wachsender Wettbewerb – anzugehen. *kk*

Weitere Informationen zum Projekt MOVE finden Sie im Intranet unter: www.move.uni-frankfurt.de
Bei Fragen u. Anregungen: move@uni-frankfurt.de

Distanzen überwinden

Bereich Finanzen bald auch am Riedberg

Der komplette Bereich Finanzen hat den Campus Bockenheim verlassen. Der komplette Bereich? Nein, eine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus verschiedenen Abteilungen des Bereichs Finanzen ist noch dort. Wurden sie vergessen? Ist zu wenig Platz im neuen Gebäude am Campus Westend? Zum Glück nichts von alledem. Die Ursache ist, dass mit dem bald anstehenden Umzug vom Campus Bockenheim nach längerer Vorplanung ein weiterer großer Schritt ansteht: die Einrichtung eines Service-Standorts am Campus Riedberg. Die organisatorischen Vorbereitungen sind abgeschlossen. Jetzt müssen nur noch die vorgesehenen Räume bezugsfähig werden.

Wenn alles planmäßig verläuft, wird der Bereich Finanzen voraussichtlich ab Beginn des Wintersemesters am Campus Riedberg vertreten sein. Künftig werden die Abteilungen Finanzen und Steuern mit der Kreditoren- und Anlagenbuchhaltung, die Haushaltsabteilung mit der Drittmittelverwaltung sowie das Einkaufsmanagement ihre Leistungen vor Ort zur Verfügung stellen können. Insgesamt werden künftig 13 Mitarbeiter am Riedberg arbeiten. Die Unterbringung erfolgt in Räumen der alten Bibliothek und der Mittelspange des Biozentrums.

Mit diesem Schritt einer dezentralen Prä-

senz wird die Kritik aufgenommen, wie sie zum Beispiel im Rahmen der Mitarbeiterbefragungen immer wieder deutlich wurde, dass Prozesse zu lange dauern, Informationen nicht oder verspätet dorthin gelangen, wo sie benötigt werden, und die räumliche

Distanz die Arbeitszusammenhänge beeinträchtigt. Von der größeren Nähe zu den Fachbereichen verspricht sich der Bereich neben einer Beschleunigung der Rechnungs- und Auftragsbearbeitung auch einen Schritt in Richtung besseres Verständnis für

die Abläufe und spezifischen Bedürfnisse in den Fachbereichen sowie die Möglichkeit, auftretende Probleme schneller und direkter lösen zu können.

Die Vorbereitungsarbeiten für die organisatorische Aufteilung der Abteilungen auf zwei Standorte wurden 2012 begonnen. Die wichtigsten Prozesse der betroffenen Abteilungen wurden dabei durch ein Team von Mitarbeitern untersucht und auf die Tragfähigkeit in einem dezentralen Modell geprüft. Die Ergebnisse flossen in ein Soll-Organisationskonzept ein, dessen praktische Bewährung jetzt bevorsteht. Bei dieser intensiven Beschäftigung mit den Abläufen wurde deutlich, dass es mit einer bloßen Benennung von Personen, die ab einem bestimmten Datum einfach ein Büro an einem anderen Campus beziehen, nicht getan ist. Durch die Verteilung auf zwei Standorte mussten bisher gewohnte Abläufe ganz neu betrachtet werden. Es wird daher sicher etwas Zeit brauchen, bis die Abläufe eingespielt sind. Die beteiligten Abteilungen sind sich aber sicher, dass sich der Aufwand lohnt und freuen sich auf den direkteren Kontakt mit den Fachbereichen, die sie betreuen. Wenn es soweit ist, wird über den genauen Umzugs-termin und weitere Details gesondert informiert.

Sascha Seifert, Bereichsleiter Finanzen



Sie vertreten den Bereich Finanzen bald auf dem Riedberg: von links Britta Ziegler, Tina Dautnig, Daniel Schneider, Sandra Paoletta, Melanie Thren und Julia Fritz. Beim Fototermin fehlten Albana Hoy, Sarah Bender, Daniela Wahler, Andreas Walther und Thomas Pech.

Umgezogen! Angekommen?

Wie arbeitet es sich in den Neubauten am Campus Westend? Und was ist mit Bockenheim?

Die Kisten sind längst ausgepackt: Mehrere hundert Kolleginnen und Kollegen haben in den vergangenen Monaten die Nutzarchitektur Bockenheims gegen repräsentative Neubauten auf dem grünen Campus Westend eingetauscht. Viele genießen das neue Ambiente, rundum glücklich sind noch nicht alle. Ein Stimmungsbild mit Ausblick.

„Es ist schön, im Neubau arbeiten zu können mit gut ausgestatteten Räumen und moderner Technik, endlich die Fenster öffnen zu können und so viel Natur um sich zu haben“, – wer mit Kollegen aus dem PEG- oder dem PA-Gebäude spricht, hört immer wieder Aussagen wie diese. Dass die Wehmut nach Bockenheim nicht allzu groß sein kann, bestätigt auch eine (nicht repräsentative) Umfrage von Prof. Rolf van Dick, Direktor des Instituts für Psychologie. Er hat 70 Personen im PEG befragen lassen; die meisten stammten aus den Fachbereichen 05 (Psychologie und Sportwissenschaften) und 03 (Gesellschaftswissenschaften). Mit jeweils „Stimme eher zu“ oder „Stimme vollkommen zu“ bestätigten 65 Prozent der Befragten die Aussage „Ich fühle mich bereits jetzt im PEG sehr wohl“, 68 Prozent meinen „Der Umzug ins PEG ist gut gelaufen“, 66 Prozent glauben „In den nächsten Monaten und Jahren wird sich das PEG positiv entwickeln“, 46 Prozent geben an, sich als Teil des neuen Campus zu fühlen beziehungsweise freuen sich, Teil des neuen Campus zu sein (54 Prozent).

Ein Dauerthema bleibt natürlich der Mangel an Seminarräumen, von dem das PEG eben auch betroffen ist. „Der Bedarf hat sich

seit der Planung wegen der Umstellung der Curricularstrukturen und vor allen wegen der G8-Problematik geändert“, sagt Dr. Albrecht Fester, der Standortbevollmächtigte der Goethe-Universität. „Aber die Goethe-Universität

die nicht immer ihren Weg zurückfinden. Als Reaktion sind jetzt schon Trennwände zum Einsatz gekommen, auf denen darauf hingewiesen wird, dass die Küchen eben für die Beschäftigten gedacht seien. Außerdem sind

– eine etwas schwierige Situation. Eine Lösung mit Trennwänden wünschen sich auch einige Kollegen in den Beratungszonen des SSC (ebenfalls PEG): Im Großraumbüro ist die Geräuschkulisse sehr laut; um sich mit seinem Gegenüber verständigen zu können, erhebt man dann selbst auch noch die Stimme. Aber wäre für solche Abtrennungen überhaupt Raum? „Wir haben schon ein Platzproblem; uns fehlen zum Beispiel Ablageflächen für Akten“, gibt Steffen Horch vom Studierendensekretariat zu bedenken. Gleichzeitig hat sich für ihn als Rollstuhlfahrer eine enorme Verbesserung ergeben: Durch den Aufzug in der Tiefgarage kommt er nun barrierefrei direkt an seinen Arbeitsplatz – früher war er zum Beispiel bei Schnee auf Hilfe angewiesen, wenn er von seinem Parkplatz auf dem Campus an seinen Arbeitsplatz gelangen wollte. Nun hofft Horch noch auf Verbesserungen bei den Türen: Teilweise seien noch kleine Stufen zu überwinden, auch der barrierefreie Seiteneingang vom Campus ins PEG öffne sich noch nicht. Ansonsten scheint das Thema Türen aber passé zu sein: Ließen sie sich in der Anfangszeit teils nicht schließen oder verriegelten sich von selbst, gehören diese Probleme jetzt der Vergangenheit an. Und offen präsentiert sich mittlerweile auch das Verwaltungsgebäude: Musste man in der Anfangszeit die Türen immer per Goethe-Card öffnen oder klingeln, gilt jetzt zwischen acht und 18 Uhr „open house“.

Was im PA- wie im PEG-Gebäude vermisst wird, ist mehr Archivraum. „Die Di-



Arbeiten im Grünen: Blick auf das PEG- (links) und das PA-Gebäude

hat mit den in Bau befindlichen Maßnahmen Seminargebäude und Seminarpavillon schnell reagiert.“ Nicht ganz einfach ist im PEG manchmal noch das Thema Teeküchen: Für die Beschäftigten gedacht, lassen sich dort gelegentlich auch Studierende nieder oder leihen sich Stühle für Seminarräume aus,

die Büros im Vergleich zu Bockenheim teils kleiner und die Flure dafür größer. Das International Office, nun im PEG beheimatet, hat einen Beratungsraum auf dem Flur eingerichtet. Weil die nachträglich geplanten Glaswände für diesen noch nicht realisiert sind, müssen nun erst einmal Stellwände herhalten

Stichwort „SAFE“ – was steckt dahinter?

Exzellenzzentrum im House of Finance gestartet

Geht es um die Forschungsthemen Finanzen, Finanzkrise, Geld und Währung an der Goethe-Universität, fällt immer häufiger der Begriff SAFE. Was versteckt sich dahinter? Das Akronym steht für „Sustainable Architecture for Finance in Europe“ und damit für das Programm, das sich das neue LOEWE-Zentrum SAFE an der Goethe-Universität auf die Fahnen geschrieben hat: die Anforderungen an einen optimalen und stabilen Ordnungsrahmen für die europäischen Finanzmärkte und ihre Akteure zu erforschen. Die Motivation dazu und das Konzept ist eine unmittelbare Folge der Finanz- und Staatsschuldenkrise der letzten Jahre. Die Fehlentwicklungen an den Finanzmärkten haben zuvor ungeahnte Risiken für Wirtschaft, Gesellschaft und Staat offenbart. Funktionsfähige Finanzmärkte sind jedoch für eine florierende Wirtschaft, Wachstum und Wohlstand unerlässlich. Da sich ein Großteil der Forschung im Bereich Finanzen in den USA abspielt, ist es zudem wichtig, sich verstärkt mit den europäischen Strukturen und Problemen zu beschäftigen, um Lösungen zu entwickeln, die für europäische Regierungen, Parlamente und Regulierungsbehörden relevant sind.

SAFE basiert auf zwei Säulen: zum einen auf Forschung, zum anderen auf Politikberatung. Basierend auf bereits vorhandenen

Strukturen im House of Finance wurde ein SAFE Policy Center eingerichtet, das politikrelevante Publikationen der Wissenschaftler bündelt und verbreitet, informelle Gesprächsrunden und öffentliche Veranstaltungen organisiert und so den Dialog mit den Entscheidungsträgern aus Wiesbaden, Berlin und Brüssel strukturiert und fördert.



Auch beim Forschungsprogramm geht SAFE neue Wege. So teilt es das Großthema Finanzen in fünf Kernbereiche ein: Financial Institutions (zum Beispiel Banken und Versicherungen), Corporate Governance („gute Unternehmensführung“), Household Finance (unter anderem Verhalten privater Anleger, Anlageberatung), Financial Markets (beispielsweise Börsen und Wertpapiere) und Macro Finance (Geldpolitik, Zentralbanken und Staatsfinanzen). Um auch die Zusammenhänge zwischen den Bereichen erfassen zu können, hat SAFE zudem themenübergreifende „Research Labs“ eingerichtet;

derzeit zwei zu den Themen „Systemisches Risiko“ und „Transparenz“. Darüber hinaus wurden neue Professuren für Schnittstellenthemen ausgeschrieben, wie z. B. „Law and Finance“ oder „Public Finance and Debt Management“, um die traditionellen Grenzen zwischen den Abteilungen und den Fachbereichen zu überwinden und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu fördern.

SAFE ist im Januar 2013 als eine Kooperation des Center for Financial Studies und der Goethe-Universität mit Sitz in House of Finance gestartet. Rund 30 Professorinnen und Professoren aus den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft sowie weitere 15 aus anderen Fachbereichen und auswärtigen Universitäten sind derzeit an SAFE beteiligt. Hinzu kommen ebenso viele Nachwuchswissenschaftler sowie weitere sechs Professuren, sechs Juniorprofessuren und sechs Postdoc-Stellen, die derzeit mit den LOEWE-Mitteln neu eingerichtet werden. Die hessische Exzellenzinitiative LOEWE (Landes-Offensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz) fördert SAFE mit 13 Millionen Euro für die ersten drei Jahre. Insgesamt ist eine Laufzeit von sechs Jahren beantragt. *Muriel Büsser*

Weitere Informationen unter www.safe-frankfurt.de.

Fortsetzung auf Seite 13

Vertrag mit HRS gekündigt

Die Goethe-Universität hat zum Jahresende 2013 die Rahmenvereinbarung mit der Firma HRS Hotel Reservation Service GmbH gekündigt. Grund für diesen Schritt waren Beschwerden aus der Universität über die Werbung von HRS, die sich nicht mit den Grundsätzen der Goethe-Universität vereinbaren lasse. Aus diesem Grund wurde auch der Buchungslink für das HRS-Portal von der Intranet-Seite gelöscht. Über diesen hatten die Beschäftigten zuvor zu Sonderkonditionen Hotelzimmer, beispielsweise für Tagungen, reservieren können.

Weiterhin zur Verfügung steht eine Liste mit den Hotels in Frankfurt, deren Konditionen direkt durch das Einkaufsmanagement verhandelt wurden. Sie wird regelmäßig aktualisiert und ist im Intranet einsehbar. Über den Link www.deutsche-pensionen.de/pension-frankfurt/ können außerdem Pensionen, Appartements und auch Ferienwohnungen gebucht werden. Dies ist allerdings ein allgemeiner Link, der keine speziellen Verträge von der Goethe-Universität beinhaltet. Alle Mitarbeiter der Goethe-Universität können darüber hinaus mit einem formlosen Anschreiben einen Jugendherbergsausweis beantragen.

Link zur Hotelliste im Intranet: www.intranet.uni-frankfurt.de/services/hotelliste/

Ankommen und Ansporn

Vorstellung der Neuberufenen / Preisverleihung „Scientist of the Year“



Foto: Lecher



Oben links: Die Neuberufenen – hier: Prof. Daniela Grunow, FB 03 – gaben Einblick in ihre Forschungsthemen.

Oben rechts: „Scientist of the Year“ Prof. Reinhard Dörner (Mitte) mit dem Vorsitzenden der Kassel-Stiftung, Ekkehardt Sättele, und Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl

Links: Prof. Henning Reetz, Neuberufener und Studiendekan des FB 09, im Gespräch mit Prof. Cecilia Poletto, Prodekanin im FB 10



Casino des Campus Westend erfuhren auf diese Weise zum Beispiel, wie man als Wirtschaftswissenschaftler die amerikanische Zentralbank berät, welche Fortschritte die Krebsforschung macht, was chinesische Literatur charakterisiert und wie sich gesellschaftliche Gruppen in Politikprozesse einbinden lassen.

Für die 18 Neuberufenen, die der Einladung gefolgt waren, bot der Empfang gleichzeitig Gelegenheit, sich mit den Mitgliedern des Präsidiums auszutauschen und das eigene Netzwerk durch vielfältige Kontakte zu erweitern, so etwa zu Mitgliedern des Senats und der Freundesvereinigung der Goethe-Universität oder zu Kollegen aus der Verwaltung.

Goethe-Universität ehrt ihren „Wissenschaftler des Jahres“

An diesem Abend wurde zudem ein Forscher für seine Meriten in der Wissenschaft geehrt, dem die Goethe-Universität schon seit längerem berufliches Zuhause ist: Der Atomphysiker Prof. Reinhard Dörner erhielt die Auszeichnung als „Scientist of the Year“. Der neue, mit 25.000 Euro dotierte Preis der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung würdigt die herausragenden Leistungen von Forschenden der Goethe-Universität und wird künftig jährlich vergeben. Das Vorschlagsrecht für die Auszeichnung lag bei den Dekanen der Goethe-Universität und den Geschäftsführern kooperierender Forschungsinstitute. Einstimmig fiel die Wahl der Gutachter dann auf Dörner: Sie überzeugte dessen exzellente wissenschaftliche Qualität, der hohe Impact in der Wissenschaftsgemeinschaft und das vorbildliche Engagement für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Begeisterung, die Dörner antreibt, war für die Anwesenden beim Empfang unverkennbar: Mit Humor und Kreativität schaffte er es, dass die Gäste trotz des bereits fortgeschrittenen Abends seinem Vortrag über experimentelle Atomphysik interessiert folgten. Universitätspräsident Müller-Esterl verstand die Preisverleihung im Rahmen des Empfangs auch als Ansporn für die neuen Kollegen: Vielleicht, so meinte er, würde ja schon im kommenden Jahr ein Neuberufener die Auszeichnung als „Scientist of the Year“ entgegennehmen. *if*

Mit dem Preis „Scientist of the Year“ wurden Sie auch für Ihre vorbildliche Nachwuchsförderung ausgezeichnet. Welche Türen versuchen Sie auf diesem Gebiet zu öffnen?

Gerade für Studierende ist Auslandserfahrung sehr wichtig, und das Geld oder die Gelegenheit dafür sind oft schwierig zu organisieren. Hier kann man als etablierter Wissenschaftler leicht und wirksam helfen: Die internationalen Netzwerke, in denen wir alle arbeiten, können genutzt werden, um auch schon Bachelor- und Masterstudenten einen Auslandsaufenthalt bei befreundeten Arbeitsgruppen zu ermöglichen. Außerdem kann ich als Wissenschaftler Geld einwerben beim DAAD oder bei der DFG, um eben solche Auslandsaufenthalte zu unterstützen, und für einzelfallorientierte, unbürokratische Lösungen eintreten, wenn es um die Anerkennung von Leistungen im Rahmen unserer Studienordnungen geht. Ansonsten sind es eher viele kleine Dinge: das aktive Einbringen von Vorschläge bei Stiftungen, erstellen von Gutachten, Mentoring beim Schreiben von Anträgen und so weiter. Mit der eigenen Erfahrung aus vielen Jahren im Wissenschaftsbetrieb kann man schon einfach dadurch helfen, indem man überlegt: Was würde ich selbst mit meinem heutigen Wissen schreiben oder machen, wenn ich in der Situation dieses jeweiligen Studierenden oder Doktoranden wäre?

Die Fragen stellte Imke Folkerts.

„Hierarchien sind ein Feind der Wahrheitssuche“

„Scientist of the Year“ Prof. Reinhard Dörner über das Privileg, forschen zu dürfen

GoetheSpektrum: Herr Prof. Dörner, gibt es ein Rezept für gute Forschung?

Prof. Reinhard Dörner: Rezepte habe ich keine: Ich verlasse mich gewöhnlich auf mein Bauchgefühl, bin mehr spontan und chaotisch als langfristig planend. Darum sind mir große Forschungsverbünde eher fremd und, wenn sie denn doch einmal notwendig sind, mehr Mittel zum Zweck. Tatsächlich empfinde ich es als unglaubliches Privileg, als Wissenschaftler arbeiten zu dürfen und von der Allgemeinheit für mein „Hobby“ bezahlt zu werden. Die Dankbarkeit für dieses Privileg, das mir mit einer Dauerstelle zu Teil wird, relativiert für mich alles Jammern und Klagen über gelegentliche Mühen und Lasten in den Niederungen des Tagesgeschäftes.

Was würden Sie Kolleginnen und Kollegen raten, die noch am Anfang ihrer wissenschaftlichen Karriere stehen?

Zum einen: Bearbeiten Sie nur Fragen, von denen Sie wirklich begeistert sind und bei denen Sie diese Begeisterung auch weitervermitteln können. Zum anderen: Hierarchien sind ein Feind der Wahrheitssuche. Wirklich gewonnen hat man als Leiter einer Arbeitsgruppe erst, wenn es eine Streitkultur und Diskussionslust in der Arbeitsgruppe gibt, bei der alle, vom Bachelorstudenten bis zum erfahrenen Postdoc, alle noch so einfachen Fragen stellen dürfen und auch jede Behauptung respektlos und unerschrocken in Frage stellen. Mir ist wichtig, dass wir ein Klima erzeugen, bei dem jeder für jeden anderen in der Gruppe eintritt. Breite Schultern

tragen dabei mehr, die Stärkeren unterstützen die Schwächeren.

Mit dem Preis „Scientist of the Year“ wurden Sie auch für Ihre vorbildliche Nachwuchsförderung ausgezeichnet. Welche Türen versuchen Sie auf diesem Gebiet zu öffnen?

Gerade für Studierende ist Auslandserfahrung sehr wichtig, und das Geld oder die Gelegenheit dafür sind oft schwierig zu organisieren. Hier kann man als etablierter Wissenschaftler leicht und wirksam helfen: Die internationalen Netzwerke, in denen wir alle arbeiten, können genutzt werden, um auch schon Bachelor- und Masterstudenten einen Auslandsaufenthalt bei befreundeten Arbeitsgruppen zu ermöglichen. Außerdem kann ich als Wissenschaftler Geld einwerben beim DAAD oder bei der DFG, um eben solche Auslandsaufenthalte zu unterstützen, und für einzelfallorientierte, unbürokratische Lösungen eintreten, wenn es um die Anerkennung von Leistungen im Rahmen unserer Studienordnungen geht. Ansonsten sind es eher viele kleine Dinge: das aktive Einbringen von Vorschläge bei Stiftungen, erstellen von Gutachten, Mentoring beim Schreiben von Anträgen und so weiter. Mit der eigenen Erfahrung aus vielen Jahren im Wissenschaftsbetrieb kann man schon einfach dadurch helfen, indem man überlegt: Was würde ich selbst mit meinem heutigen Wissen schreiben oder machen, wenn ich in der Situation dieses jeweiligen Studierenden oder Doktoranden wäre?

Die Fragen stellte Imke Folkerts.

Schnellste Frau kommt von der Universität

Goethe-Uni-Team mit 159 Läufern beim JPMCC

Sie brachte die Goethe-Universität am 11. Juni in die Nachrichten: Tinka Uphoff, wissenschaftliche Mitarbeiterin aus dem Fachbereich Rechtswissenschaft, war in diesem Jahr die schnellste Frau beim J.P. Morgan Corporate Challenge (JPMCC). Sie brauchte für die 5,6 Kilometer lange Strecke quer durch Frankfurt nur 19:07 min und war damit fast eine Minute schneller als die Zweitplatzierte Anna Reuter (VW) mit 20:05 min. Auf Platz 3 bei den Frauen landete Kristina Welsch von der Bundespolizei (20:27 min).

Insgesamt waren am 12. Juni 68.709 Läuferinnen und Läufer aus 2.782 Unternehmen und 467 Städten aus ganz Deutschland beim weltweit größten Firmenlauf an den Start gegangen. Für die Goethe-Universität hatten 159 Mitarbeiter die Laufschuhe geschnürt. In ihren leuchtend orangefarbenen Shirts (diesjähriger Spruch: Wissen bewegt) waren sie auf der Strecke kaum zu übersehen. Für das Präsidium waren Präsident Prof. Werner Müller-Esterl und Vizepräsidentin Prof. Tanja Brühl mit dabei; beide erprobte JPMCC-Teilnehmer. Während des Laufs wurden die Teilnehmenden mit angenehmen Temperaturen verwöhnt, hinterher mit gutem Essen

Foto: Lecher



Gut zu sehen: Die Teilnehmer der Goethe-Universität beim J.P. Morgan Corporate Challenge in ihren orangenen Shirts. In den weißen T-Shirts: das Team vom FIAS.

bei der Grillparty auf dem Campus-Platz. Mit dabei war auch das Team vom Frankfurt Institute of Advanced Studies (FIAS). Bis spät in den Abend feierten die Läuferinnen und Läufer aus den verschiedensten Instituten

und Abteilungen zusammen. Beim J.P.-Morgan-Lauf geht es erst in zweiter Linie um Sport, wichtiger ist das Gemeinschaftsereignis. Den Veranstaltern geht es um Teamgeist, Kommunikation, Kollegialität, Fairness und

Gesundheit. Die Veranstaltung wird in sieben Städten der USA, zwei europäischen Städten (London, Frankfurt) sowie Sydney (Australien), Singapur, Shanghai und Johannesburg (Südafrika) ausgetragen. *if*

Sonntags dürfen es auch mal 33 km sein

Tinka Uphoff über ihre Freude am Laufen

Schon mit 16 Jahren wusste Tinka Uphoff: Ich will Marathon laufen! 2007 war es dann soweit; ihren ersten Marathon in Mannheim legte sie in drei Stunden und 33 Minuten zurück. Die 30-Jährige kann aber auch beeindruckende Zeiten auf kürzeren Strecken vorweisen; der „LaufReport“ nannte sie den „Shooting Star 2011“. Uphoff trainiert in Frankfurt beim Laufverein Spiridon, seit 2011 strukturiert nach einem Trainingsplan. Die gebürtige Wiesbadenerin hat an der Goethe-Universität Rechtswissenschaft studiert, in Frankfurt auch ihr Referendariat absolviert und in Freiburg über Marktmisbrauch in Europa promoviert. Seit April ist sie wieder an der Goethe-Universität und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Zivilrecht, Wirtschafts- und Steuerrecht.

GoetheSpektrum: Frau Uphoff, war der Sieg beim J.P. Morgan Corporate Challenge Ihr bisher größter Erfolg?

Tinka Uphoff: Aus rein sportlicher Sicht war

das eigentlich mein 7. Platz bei den Deutschen Straßenmeisterschaften im Jahr 2011. Aber die Medienwirksamkeit ist beim J.P. Morgan Corporate Challenge natürlich eine ganz andere: Als ich am Morgen nach dem Lauf mein Handy anmachte, war die Mailbox voll mit Nachrichten von Leuten, die mir gratulieren wollten, weil sie davon in den Nachrichten gehört hatten!

Haben Sie denn Ihren Erfolg auch ordentlich gefeiert?

Ja, wobei ich es gar nicht mehr zur Feier an den Campus Westend geschafft habe, weil ich noch so lange in der Alten Oper war und dort so viele spannende Leute getroffen ha-

Foto: JPMCC



be, wie zum Beispiel den Renndirektor des Frankfurt-Marathons.

Wie trainieren Sie und wie vereinbaren Sie das Lauftraining mit Ihrem Beruf?

Ich bin früher vor allem lange Strecken gelaufen. Das hat meine Muskulatur aber zu einseitig belastet und mir unter anderem Rückenschmerzen gebracht. Die Probleme habe

Geschafft! Tinka Uphoffs Zieleinlauf beim J.P. Morgan Corporate Challenge.

ich nicht mehr, seit ich vor zwei Jahren auch mit Krafttraining und Läufen über kürzere Distanzen angefangen habe – ab dann wurden meine Zeiten auch kontinuierlich besser. Normalerweise laufe ich frühmorgens und dann noch einmal abends nach der Arbeit. Weil mir das Laufen so viel Spaß macht, ist das kein Verzicht und auch keine Quälerei für mich. Sonntags laufe ich gerne mit anderen Läufern auch mal 20 bis 33 Kilometer, zum Beispiel im Wald von Bad Homburg.

Was ist Ihr nächstes Wettkampfsziel?

Im Herbst möchte ich eine gute Zeit beim Frankfurt-Marathon laufen, dazwischen werde ich an den deutschen Meisterschaften im 10 km Straßenlauf und an den hessischen Meisterschaften im Halbmarathon teilnehmen und den ein oder anderen kleineren Wettkampf mitnehmen, um meine Form zu testen.

Fortsetzung von Seite 11

mensionen lassen sich nicht mehr ändern, zur Not müssten externe Flächen angemietet werden“, sagt Detlef Wittwer, Teamleiter des Serviceteams Campus Westend. Unter seiner Leitung ist das Team von WISAG daran, den Gebäudenutzern die adäquate Benutzung der Räumlichkeiten zu ermöglichen. Heizungen und Kühlsysteme als auch die Außenjalousien scheinen manchmal noch eigenwillig zu agieren. Die Systeme sind programmiert für verschiedenste Wetterszenarien, die den Nutzern noch besser erläutert werden müssen. Bei starkem Wind zum Beispiel fahren die Außenjalousien automatisch hoch, um Beschädigungen zu vermeiden, egal wie stark

die Sonneneinstrahlung ist. Wittwer bittet um noch etwas Geduld: „Bis zum Herbst werden wir die Baudokumentation analysiert und die für die Nutzer wichtigen Informationen aufbereitet haben. Bei den nächsten Ausbaustufen werden von vornherein die tatsächliche Nutzung und die Informationsanforderungen der Nutzer in den Mittelpunkt der Planung und Errichtung gestellt.“

Blick nach Bockenheim

In Bockenheim ist es derweil nicht leer geworden; im Café Juridicum bildet sich an der Kasse weiterhin eine Schlange. Einige Mitar-

beiter der Werkstätten werden noch bis 2017 in Bockenheim bleiben, bevor auch sie an den Riedberg oder ans Westend umziehen. Auch der Personalrat hält noch in Bockenheim eine Beratung aufrecht. Institute aus den Sprach- und Kulturwissenschaften sind in Büros im Juridicum nachgerückt. Und wie arbeitet es sich dort jetzt? Vor einigen Wochen beeinträchtigten Arbeiten an der Spannungsversorgung im Juridicum die Mitarbeiter dort, kurz danach mussten Aufzüge repariert werden. „Aber jetzt sind wir mit allen Maßnahmen durch, und es sollte alles wieder funktionieren“, konstatiert Fester. Manchmal etwas schwierig ist es für die Beschäftigten, die

in Bockenheim arbeiten, aber zwischen Bockenheim und Westend pendeln. „Viele meiner Kollegen arbeiten jetzt im Westend. Dadurch gestalten sich Termine stressig und man muss genauer überlegen, wie man Leerlaufzeiten reduzieren kann“, erzählt Kai Philipp vom Webteam des HRZ. Was er allerdings genießt, bevor auch er im Oktober ans Westend (vorerst in einen Container) ziehen wird, ist die gute Nahversorgung in Bockenheim: Ob der Wochenmarkt oder Geschäfte, Post und Apotheken auf der Leipziger Straße – vieles lässt sich bequem in der Mittagspause erledigen. Und das ist in der Tat etwas, um das die Westender viele Bockenheimer beneiden. *if*

Auch in der Elternzeit nie ganz weg

Serie: Väter an der Goethe-Universität

Ich stehe gerade auf dem Balkon und kann auf die Kita schauen“, erzählt Dr. Jan-Peter Ferner. Er und seine Frau Dr. Elke Duchardt-Ferner forschen und lehren als Strukturbioologen am Campus Riedberg; ihr dreijähriger Sohn besucht die Kita Zauberg dort. Dank Uni-Kita, Großmütter-Support und gutem Zusammenhalt in ihren jeweiligen Arbeitskreisen ist den beiden Wissenschaftlern die Vereinbarung von Familienaufgaben und Beruf gerade vorbildlich gelungen.

Familie Ferner und der Campus Riedberg gehören einfach zusammen. Elke Duchardt und Jan-Peter Ferner haben sich dort vor zehn Jahren kennengelernt; beide haben bei Prof. Harald Schwalbe promoviert. „Wir untersuchen die molekularen Strukturen von wichtigen Molekülen im Körper und wollen wissen, wie sie aussehen, funktionieren und interagieren“, erklärt Ferner. Während seine Frau den Fokus auf die Forschung gelegt hat und ihre Stelle im Fachbereich 15 angesiedelt ist, spielen bei ihm – Ferner gehört weiterhin zum Arbeitskreis Schwalbe im Fachbereich 14 – die Lehre, die Leitung der Praktika am Institut und die Großgerätebetreuung ebenfalls eine große Rolle.

„Uns war eigentlich schon immer klar, dass wir uns die Erziehungsaufgaben teilen wollen. Für meine Frau kam außerdem eine längere Auszeit schon von daher nicht in Frage, weil sie ihre Forschungsprojekte sonst hätte vernachlässigen müssen“, sagt Jan-Peter Ferner. Dass sich auch heute noch viele Frauen bereit erklären, die Hauptlast bei Kindererziehung und Hausarbeit zu leisten, während sich ihre Männer ohne Einschränkungen beruflich verwirklichen können, findet er schwer nachvollziehbar. „Ich beobachte allerdings bei uns im Arbeitskreis, dass die Männer auf jeden Fall viel mehr für die Familie machen als frühere Generationen.“

Immer in Verbindung

Ferner und Duchardt-Ferner haben sich ein Jahr Elternzeit gemeinsam aufgeteilt, richtig „draußen“ waren sie dabei allerdings nie. „Wir vermissen unsere Arbeit auch schnell, weil sie interessant ist und das gemeinsame

Arbeiten am Institut auch Teil unseres Soziallebens ist.“ Die Nachricht, dass sich Nachwuchs ankündigte, für den beide Elternzeit nehmen wollten, nahmen die Chefs des Wissenschaftlerpaars übrigens sehr gut auf.



Familie Ferner gelingt es gut, Arbeit und Familie zu vereinbaren.

„Sie wussten, dass sie sich auf uns verlassen können und dass wir unsere Abwesenheit gut vorbereiten würden – ich habe meine Lehrveranstaltungen zum Beispiel im Voraus vorbereitet“, erzählt Ferner. Hinzu kam, dass mehrere Doktorandinnen im Arbeitsumfeld schon kurz zuvor Kinder bekommen und bereits bewiesen hatten, dass mit etwas Flexibilität die Vereinbarung von Beruf und Familie durchaus zu schaffen war. Der ideale Zeitpunkt für Nachwuchswissenschaftler in der Chemie, um eine Familie zu gründen, sei

wahrscheinlich auch gegen Ende der Doktorarbeit, meint Ferner: zum einen aus gesundheitlicher Sicht für die werdende Mutter (die Zeit, an der mit Chemikalien gearbeitet wird für die eigene Forschung, wird ersetzt durch die Datenauswertung) und auch aus Karrieregründen, da ein neuer Job nicht gleich wieder unterbrochen werden muss.

Elke Duchardt-Ferner war ein halbes Jahr mit dem Baby zuhause, aber selbst in den ersten Wochen mit dem Nachwuchs ließ sie es sich nicht nehmen, ihre Doktoranden bei Bedarf weiter telefonisch zu betreuen. Dank Internet und E-Mail blieb sie immer auf dem Laufenden, was die Arbeit am Institut betraf, und konnte nebenbei ihre Projekte ein Stück weiter betreiben. Den 7. und 8. Monat der Elternzeit waren dann beide in Elternzeit, bevor Duchardt-Ferner im 9. Monat wieder zu 100 Prozent im Job war, während ihr Mann sich nun drei Monate nur noch zu einem Drittel der Uni widmete und viel Zeit für seinen kleinen Sohn hatte. Glück auch nach dem Elternjahr: Die Ferners bekamen für ihr Kind einen

Platz in einer städtischen Kita. Trotzdem war es für sie noch einmal eine Verbesserung, als ihr Sohn ein Jahr später an die Uni-Kita wechseln konnte – nicht nur, weil damit auch schon der Kindergartenplatz inklusive ist und es keine Ferien-Schließzeiten gibt. „Wir holen unseren Sohn meistens gegen 16 Uhr ab. In der städtischen Kita wäre er um die Uhrzeit schon fast alleine übriggeblieben“, weil die meisten Kinder eher abgeholt wurden. Das ist an der Uni zum Glück anders“, sagt Ferner und ergänzt: „Außerdem sind hier auch Kin-

der von unseren Kollegen, was es einfacher macht, wenn sich die Kinder später auch außerhalb der Kita verabreden wollen.“

Die Großmütter packen mit an

Aber wie schafft man es, zweimal Vollzeit zu arbeiten und dennoch für das eigene Kind genug da zu sein? Hilfreich ist es laut Ferner in jedem Fall, dass sich beide als Wissenschaftler ihre Arbeit recht flexibel einteilen können. Darüber hinaus haben sich die Eltern das Bringen und Abholen so aufgeteilt, dass jeweils einer früher anfängt und der andere dafür länger arbeiten kann. Eine große Stütze sind allerdings auch die beiden Großmütter vor Ort, die tatkräftig mithelfen und ihren Enkel unter anderem zweimal pro Woche von der Kita abholen. „Ohne unsere Mütter hätten wir auf jeden Fall unsere Arbeitszeit reduzieren müssen“, weiß Ferner. Da sein Sohn viel Energie hat und vor acht Uhr abends nie ins Bett möchte, gibt es auch nach der Arbeit noch genug Zeit zum gemeinsamen Spielen; Hausarbeit und Kochen werden nebenbei erledigt.

Also alles perfekt? Nicht ganz. „Zwar sind unsere Arbeitsbedingungen durch Flexibilität und Verständnis der direkten Vorgesetzten sehr gut, aber wir sind beide nur befristet angestellt. Damit ist eine langfristige Planung schwierig bis unmöglich. Wir können uns nur auf die mündlichen Aussagen unserer Chefs verlassen. Doch die vertraglichen Grenzen für befristete Verträge enden bald, bei mir zum Beispiel nächstes Jahr“, gibt Jan-Peter Ferner zu bedenken. „Die Notwendigkeit unserer Arbeit in der Lehre und Betreuung merken wir jeden Tag, aber die unbefristeten Positionen sind langfristig besetzt. Hier hoffen wir auf die Einsicht der Univerwaltung und des Landes, endlich den wissenschaftlichen Mittelbau zu vergrößern. Denn die Anforderungen und die Studentenzahlen steigen, aber nicht die Betreuerzahlen. Dieses Problem bekomme ich auch von meinen Kollegen aufgezeigt, die durch die Befristungen ihre Karriere aufs Spiel gesetzt sehen und daher ihre Familienplanung erst einmal zurückstellen.“

if

Kleine Ferienforscher an der Universität

Die diesjährigen Sommerferienspiele an der GU waren ein voller Erfolg. Ein spannendes Programm brachte den Kindern den Arbeits- und Studienort Goethe-Universität vom 8. bis 19. Juli näher. Über 30 Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren hatten die Möglichkeit selbst zu „forschen“ und kleine Experimente durchzuführen. Wie in den letzten Jahren fanden die Ferienspiele in den Räumlichkeiten der Saalbau-Betriebsgesellschaft in Bockenheim statt.

Ein Highlight der ersten Woche war der Besuch einer Kakaoverkstatt im Palmengarten. Hier gab es einen echten Kakaobaum zu sehen, Kakaomasse wurde hergestellt und mit viel Freude Schokolade getestet. In der zweiten Woche besuchten die Kinder das Goethe-Schülerlabor für Chemie am Campus Riedberg. Hier stellten sie selbst unter Aufsicht Nahrungsmittel her, die dann auch verzehrt werden durften. Bei den verschiedenen Expe-



Kinder von Beschäftigten der Universität konnten wieder an dem Ferienspielen teilnehmen.

rimenten stand Wissenswertes zu Nährstoffen und gesunder Ernährung im Mittelpunkt. Das Goethe-Schülerlabor für Chemie bietet Kindern und Jugendlichen ein breites Programm an Experimentiermöglichkeiten, nicht nur in den Ferienzeiten. Eine Visite bei der dem Mitmach-Museum Experimenta rundete das „Forschungsprogramm“ ab. Die Ferienkinder konnten hier an verschiedenen Stationen experimentieren, ausprobieren und Neues entdecken.

Die nächsten Ferienspiele gibt es im Herbst vom 14. bis 18. Oktober 2013; Thema ist dann „Wir entdecken die Wüste“. Die Kinder werden sowohl die Pflanzen als auch die Tierwelt in der Wüste näher kennenlernen. Geplant ist unter anderem ein Besuch im Palmengarten sowie im Senckenbergmuseum. *Christina Rahn, Familien-Service*

Informationen: www.familien-service.uni-frankfurt.de



Die Ente ist ausgesprochen anhänglich: Schon 2008, als der Fachbereich Rechtswissenschaft auf den Campus Westend umzog, watschelte sie

durch den Dachgarten des RUW-Gebäudes, der vor den Fenstern des Dekanats liegt. Ein Mitarbeiter des Dekanats brachte das Tier und seine Küken zum Teich des Korea-Gartens im nahegelegenen Grüneburgpark. Um zu brüten, kommt es seither einmal im Jahr zu den Juristen zurück. „Wir kümmern uns eben nicht nur um Studenten, sondern auch um Enten“, lacht Dr. Susanne Pelster, die das Dekanat seit 1995 leitet. Zuvor hatte sie nach ihren ersten juristischen Staatsexamen ihre Doktorarbeit an den Universitäten Barcelona und Münster geschrieben, das zweite Staatsexamen abgelegt sowie einige Jahre als Anwältin bei einer Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft gearbeitet.

Als sie vor 18 Jahren die Geschäftsführung des Dekanats übernahm, hatte sie nur vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: „Da wurden lediglich die Kernaufgaben abgedeckt, meine Kollegen und ich waren zuständig für Studium und Lehre, Raum- und Veranstaltungsplanung, Post- und Materialverwaltung, Haushalt und Personal sowie das Pro-



motionsbüro“, berichtet Pelster. „Dazu wurde später etwa die Stelle der Kollegin eingerichtet, die sich um die Lehrevaluation kümmert, die also die Qualität unserer Lehrveranstaltungen untersucht. Außerdem kamen das Auslandsbüro, das EDV-Referat sowie die Stellen „Juristische Arbeitstechniken“ und „Mentoring-Programm“ dazu, und wir haben Prüfungsämter für die Zwischen- und für die Schwerpunktprüfung.“ Zusammen mit Susanne Pelster sind es heute 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für die rund 4300 Studierenden das Rückgrat des Fachbereichs Rechtswissenschaft bilden; dazu kommen noch 12 studentische Hilfskräfte.

Dass hier im Dekanat von den rund 30 Mitarbeitern und Hilfskräften Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch gesprochen wird, überrascht nicht. Aber hier sind auch schon mal Koreanisch und Kroatisch, Griechisch und Marokkanisch zu hören – die Kollegen von Susanne Pelster stammen aus insgesamt acht verschiedenen Nationen. „Es ist äußerst spannend, auf diese Weise etwas über andere Kulturen zu erfahren. Das erweitert den Horizont und fördert die Toleranz“, schwärmt sie. „Auf der einen Seite herrscht dadurch eine sehr angenehme und entspannte Stimmung. Auf der anderen Seite kommt das natürlich der Kommunikation und Zusammenarbeit zugute. Das ist vor



Dr. Susanne Pelster (Mitte) tauscht sich mit Detlef Breitenband und Marion Lewald aus.

Unterwegs mit ...

... Dr. Susanne Pelster, Leiterin des Dekanats Rechtswissenschaft

arbeiterinnen und Mitarbeiter zur großen Dienstbesprechung, bei der sie sich gegenseitig informieren und von Susanne Pelster einen Überblick erhalten über Veränderungen in der Universität, anstehende Projekte und Herausforderungen, so etwa über die neu eingeführte „Personalkostenbudgetierung“. Künftig ist die Rechtswissenschaft – so wie alle Fachbereiche der Goethe-Universität – selbst für ihre Personalkosten zuständig: für die Gehälter der 34 Professoren, der wissenschaftlichen Mitarbeiter genauso wie für die Gehälter der administrativ-technischen Angestellten. Zusammen mit dem für Haushalts- und Personalfragen zuständigen Mitarbeiter hat Pelster diese Umstellung für die Rechtswissenschaft in allen Details zu verwirklichen.

Für Susanne Pelster kommt es aber nicht nur auf den Austausch mit ihren Mitarbeitern an. Sie sagt von sich: „Ich bin die Stelle, über die alle für den Fachbereich wichtigen Informationen zum Dekan-Trio (bestehend aus Dekan, Prodekan und Studiendekan) gelangen – wobei die Studiendekanin direkt von der Referentin für Studienangelegenheiten unterstützt wird.“ Pelster hat Kontakt sowohl zu den studentischen Vertretern im Fachbereichsrat (FBR) als auch zu den Professoren des Fachbereichs, wenn es etwa um Fragen der Strukturplanung geht: um die mittel- und langfristigen juristischen Schwerpunkte des Fachbereichs und um die damit verbundenen Stellenausschreibungen. Dementsprechend ist ihr ganzer Arbeitstag durch die verschiedensten Kommunikationskanäle geprägt.

Das fängt schon morgens an, wenn sie ihr Büro im ersten Stock des RUW-Gebäudes auf dem Campus Westend betritt, ihre E-Mails abrufen und die Korrespondenz erle-

digt. Dann kommen die ersten Mitarbeiter, etwa in Haushalts- oder Personalangelegenheiten oder aus dem Referat Studium und Lehre.

Außerdem ist jetzt die Zeit, in der Pelster dazu kommt, Telefonate zu erledigen und ihre To-do-Liste aus der FBR-Sitzung abzuarbeiten – zum Beispiel, indem sie sich um die Anträge auf Ausschreibung für die Entlastungsprofessuren kümmert, deren Einrichtung der FBR wegen der doppelten Abiturjahrgänge beschlossen hat. Typischerweise um die Mittagszeit folgt eine Unterredung mit dem Dekan, in der es etwa darum geht,



wie der Fachbereich die Stelle eines neu berufenen Professors, einer neu berufenen Professorin ausstatten könnte.

Der Nachmittag ist dann die Zeit der Gremien: FBR, Senatssitzungen, Berufungskommissionen, genauso aber auch das „Forum Dekanatsleitung“, das Gelegenheit zum Austausch mit den Amtskollegen und -kolleginnen anderer Fachbereiche bietet, und schließlich warten gelegentlich die Ehemaligen – Susanne Pelster betreut nicht nur das Dekanat, sondern auch den Verein „Alumni und Freunde des Fachbereichs Rechtswissenschaft“ mit seinen rund 340 Mitgliedern.

Stefanie Hense

Ausbildung unter der Lupe

Wie steht es um die Qualität der Ausbildung an der Goethe-Universität? In einem offenen Brief hatte sich die Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) an das GoetheSpektrum gewandt und geschildert, woran es nach ihrer Wahrnehmung an der Ausbildung der Universität mangelte. In der Folge setzten sich die JAV, die Abteilungsleitung Personalservices, die Ausbildungsleitung und Kanzler Holger Gottschalk zusammen, um die vorgebrachten Punkte zu besprechen. Mittlerweile wurde einiges in Angriff genommen; außerdem kommen die Ausbildungsleiterin und die inzwischen neu gewählte JAV regelmäßig zum persönlichen Austausch zusammen. Allen Seiten ist dabei klar, dass die vollständige Optimierung der zusammengeplanten Ziele einige Zeit braucht.

In ihrem offenen Brief vom Juni 2012 hatten die Auszubildenden über die schlechte räumliche Situation, eine mangelhafte Ausbildungsqualität, die unbefriedigende Übernahme-situation und über zu wenig Unterstützung von Seiten der Ausbildungsleitung, die sich nur „nebenbei“ um die Belange der jungen Kolleginnen und Kollegen kümmern könne, geklagt. Der letzte Punkt gehört unterdessen der Vergangenheit an: Mit Hannah Demonty gibt es jetzt eine Kollegin in der Abteilung Personalservices, die sich zu 100 Prozent um das Thema Ausbildung kümmert und ständige Ansprechpartnerin für alle Ausbildungs-berufe an der Universität ist. Ihr Kollege Marc Luckhardt ist für die Ausbildung der Inspektoranten zuständig. Die Zeiten, in denen die Erarbeitung von Ausbildungsplänen und das Korrigieren der Berichtshefte vom Zeitbudget her Nebensache waren, sind somit vorbei.

„Zug um Zug sollen sich nun weitere Punkte ändern, beispielsweise durch eine Wiederaufnahme von internen Schulungen in den Verwaltungsberufen“, sagt Ausbildungsleiterin Demonty.

Mitarbeitern, die sich um die Auszubildenden kümmern, mangle häufig die pädagogische Qualifizierung für diese Aufgabe, außerdem hätten sie oft zu wenig Zeit für die Azubis – so lautete ein Vorwurf der JAV, die darin auch eine Ungleichbehandlung im Vergleich zu den Studierenden sah: „Lehrbeauftragte werden ja auch nicht ohne Unterstützung ins kalte Wasser geworfen.“ Die Goethe-Universität hat sich des Themas angenommen: Seit 2009 ist eine Ausbildereignungsprüfung Voraussetzung, um ausbilden zu dürfen. Die Qualität der Ausbildung könne weiter gesteigert werden, wenn beispielsweise regelmäßige Schulungen für Ausbilder und Ausbildungsbeauftragte angeboten würden, um pädagogische Kenntnisse und Methoden zu erlangen oder aufzufrischen. „Hierfür benötigen wir auch die Bereitschaft der bereits ausbildenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, erklärt Demonty. Den Anfang machte jetzt am 25. Juni ein erstes Ausbildertreffen, das bei den Ausbildern und Ausbildungsbeauftragten großen Zuspruch fand. Diese Treffen sollen künftig mehrmals pro Jahr stattfinden, auch zugeschnitten auf spezielle Themen und Berufsgruppen. Außerdem werden in naher Zu-

kunft interne Qualifizierungen für Ausbilder in Kooperation mit der Personal- und Organisationsentwicklung erarbeitet.

Weil die Auszubildenden zwar eine eigene Gruppe innerhalb der Universität, gleichzeitig aber über viele Abteilungen und Institute verteilt sind, wünschen sie sich einen Aufenthaltsraum, um sich zumindest in der Mittagspause austauschen zu können. In den

Lösungen suchen muss“, weiß auch Hannah Demonty. „Jedoch hat sich die Situation durch den Umzug von Bockenheimer auf den Campus Westend dahingehend verbessert, dass es nun einen Arbeitsraum für Auszubildende gibt, der mit zwei PCs ausgestattet wird und in dem es Raum für Lerngruppen und kleine Besprechungen gibt. Die Umsetzung der Arbeitsplatzüberprüfung hat sich durch den Umzug ans Westend verzögert, aber wir werden das Thema beim nächsten JAV-Treffen am 18. Juli wieder aufnehmen.“

Bleibt noch der Wunsch der Auszubildenden, nach Ausbildungsende von der Universität übernommen zu werden. Die Uni ist natürlich auch daran interessiert, ihren Auszubildenden, die ja neben allgemeinen Fachkenntnissen universitätsspezifisches Wissen und Kontakte erworben haben, Perspektiven an der Goethe-Universität aufzuzeigen. Die Übernahme der Auszubildenden wird seit 2010 in einem Tarifvertrag für Auszubildende geregelt, der 2011 und 2013 fortgeschrieben wurde. Bisher konnten alle Auszubildenden, die den Wunsch hatten an der Universität zu bleiben, auch durch entsprechende Eigeninitiative im Anschluss an ihre Ausbildung übernommen werden. „Wir haben die Idee, abschließende Auszubildende universitätsintern noch stärker publik zu machen“, erzählt Ausbildungsleiterin Demonty. Für die JAV ist allerdings auch klar: Die Auszubildenden müssen auch Eigeninitiative in Sachen Übernahme zeigen, wollen sie ihre Chancen für eine ihren Vorstellungen entsprechende Stelle verbessern. *if*

Mehr Informationen zum Thema Ausbildung finden Sie unter www.uni-frankfurt.de/ausbildung



Ausbildungsleiterin Hannah Demonty mit Mandy Weiß und Kerstin Henrich von der JAV (von links)

häufig überfüllten Mensen und Cafés sei dies schwierig, so die JAV. Außerdem hielten viele Abteilungen keinen vollwertigen Arbeitsplatz für ihre Auszubildenden bereit. „Der Auszubildende sitzt dann an einem kleinen Abstell-tisch (1x1 Meter), auf dem er gerade mal einen Ordner ablegen kann, wenn dort kein Computer steht“, schrieb die JAV in ihrem Brief und forderte, dass die Azubis bei der Raumplanung besser berücksichtigt werden müssten. „Die räumliche Situation ist definitiv ein Problem, für das die Universitätsleitung

Beratung vor Ort



Hereinspaziert! Die CareerServices der Goethe-Universität teilen sich jetzt ein Büro im Hörsaalzentrum.



Drei Angebote, eine Anlaufstelle: Seit Januar 2013 sind die CareerServices für Studierende, Absolventinnen und Absolventen aller Fachrichtungen gebündelt an einem Standort zu finden. Die Karriereberatung, die Bundesagentur für Arbeit und das CareerCenter nutzen jetzt ein gemeinsames Büro im Hörsaalzentrum, um rund um den optimalen Berufseinstieg zu beraten.

Ziel der CareerServices ist es, eine Brücke zwischen Studium und Beruf zu schlagen und den Studierenden bereits während ihres Studiums zu helfen, ihren Berufseinstieg vorzubereiten. Die Karriereberatung der Goethe-Universität ist beispielsweise für das Karriere Coaching, also für die individuelle Profilbildung, zuständig und immer mittwochs von 14 bis 16:30 Uhr in der Beratungsstelle zu finden. Die Bundesagentur für Arbeit hat sich auf die Beratung zu Berufsorientierung und Soft Skills

für Studierende und Absolventen spezialisiert. Ihre Berater stehen montags, mittwochs und freitags jeweils von 9 bis 13 Uhr zur Verfügung. Das CareerCenter an der Goethe-Universität hilft weiter bei der Jobvermittlung und bietet in Kooperation mit ausgewählten Partnern Zusatzqualifikationen an. Es ist montags von 14 bis 17 Uhr und donnerstags von 9 bis 17 Uhr in der Beratungsstelle im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend vor Ort.

Die Vernetzung unter dem Dach der CareerServices soll das Angebot für die Frankfurter Studierenden und Absolventen weiter verbessern – auf der einen Seite durch Workshops, auf der anderen Seite durch die Chance für ein individuelles Karriere-Coaching und die Vermittlung in den Beruf. *jk*

Weitere Informationen unter: www.careerservices.uni-frankfurt.de

Impressum Das GoetheSpektrum ist das Magazin für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Es erscheint alle drei Monate.

Herausgeber: Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn, Leiter Marketing und Kommunikation

Redaktion: Imke Folkerts (if), Abteilung Marketing und Kommunikation / Interne Kommunikation, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main, Tel.: (069) 798-22370, Fax (069) 798-763 12531, E-Mail: goethespektrum@uni-frankfurt.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Dr. Muriel Büsser, Dr. Stefanie Hense, Prof. Bernd Herzogenrath, Mike Josef, Benjamin Kirst, Karina Klier (kk), Jessica Kuch (jk), Dr. Justus Lentsch, Wilhelm Lohbeck, Prof. Matthias Lutz-Bachmann, Christina Rahn, Ulrike Schneider-Gladbach, Sascha Seifert

Gestaltung: Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main

Druck: Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstraße 4-6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Auflage: 6.400 Exemplare

GoetheSpektrum im Netz:
www.muk.uni-frankfurt.de/34460695/GoetheSpektrum

Das GoetheSpektrum ist unentgeltlich. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Redaktionsschluss für die Oktober-Ausgabe des GoetheSpektrums:
16. September 2013

